Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 2 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen

Nr. 84 (1. Blatt) Donnerstag, den 9. April 1925 **53. Jahrgang.**

Die Aufstellung Hindenburgs.

Der Loebell-Ausschuß, die Vertreterversammlung der am Reichsblock beteiligten Parteien und Verbände, hat Mittwoch mittag nach mehrstündiger Sitzung einstimmig Generalfeldmarschall v. Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten des Reichsblocks für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl aufgestellt. Hindenburg hat die Kandidatur angenommen.

Die Aufstellung Hindenburgs kommt nach den Vorgängen der letzten Tage nicht mehr überraschend. Ausschlaggebend für die Stellungnahme des Reichsblocks war offenbar die Haltung der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Diese beiden Parteien hatten sich bereit erklärt, für eine Kandidatur Hindenburg einzutreten, während sie bei Aufrechterhaltung der Kandidatur Jarres, Stimmfreigabe proklamieren wollten. Auch die vaterländischen Verbände hatten sich mit größter Energie für die Kandidatur Hindenburg eingesetzt.

Ueber die entscheidenden Beratungen,

die zur Aufstellung der Kandidatur Hindenburg geführt haben, wurde vom Loebell-Ausschuß folgende Mitteilung herausgegeben:

„Der Reichsblock hat Mittwoch vormittag die entscheidende Beratung über die Kandidatur für den zweiten Wahlgang abgehalten. Im ganzen Verlauf der Verhandlungen hat Dr. Jarres keinen Zweifel darüber gelassen, daß an seiner Person eine Erweiterung der Basis des Reichsblocks nicht scheitern dürfe.

Nachdem die Bayerische Volkspartei mitgeteilt hatte, daß sie einer Kandidatur des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zustimmen würde, hat Dr. Jarres telegraphisch, von seiner Aufstellung Abstand zu nehmen und empfahl dem Reichsblock dringend, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Kandidatur zu übergeben. Der Reichsblock beschloß daraufhin am Mittwoch mittag, die Kandidatur dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anzubieten.

Die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, der Bayerische Bauernbund und die Deutschhannoversche Partei haben sich außer den im Reichsblock vereinigten Parteien und Verbänden dieser Kandidatur angeschlossen und sind damit dem Reichsblock beigetreten."

Der Aufruf des Reichsblocks

spricht zunächst Dr. Jarres den Dank der Millionenaus, die hinter ihm stehen. Sodann heißt es: Am 26. April den Endsieg für den vaterländischen Gemeinschaftsgedanken zu erringen, ist das Ziel aller Deutschen, die das Vaterland über die Partei stellen. Unter diesem Gedanken haben die bayrische Volkspartei, der bayrische Bauernbund und die Deutsch-Hannoversche Partei erklärt, sich auf Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten der in dem bisherigen Reichsblock zusammengeschlossenen Parteien und Verbänden vereinigen zu wollen. Dr. Jarres folgend hat die nunmehr so verstärkte Front des Reichsblocks beschlossen, dem deutschen Volke den Mann für das Amt des Reichspräsidenten vorzuschlagen, dessen Namen in aller Welt das Programm deutscher Ehre, Treue, Kraft und Festigkeit bedeutet: Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Hindenburg hat als der getreue Eckehard des deutschen Volkes sich diesem Rufe nicht entzogen, sondern sich in stets bewährter Pflichterfüllung bereit erklärt, das große Opfer dieser Kandidatur zu bringen. Wir betrachten es als die ganz selbstverständliche Pflicht aller Deutschen, sich mit ganzer Kraft und Hingabe für unseren Hindenburg einzusetzen. Hindenburg war unser Führer in großer schwerer Zeit. Ihr seid ihm gefolgt, Ihr habt ihn geliebt. Er hat euch nicht verlassen. Und folgt ihm auch jetzt, wo er, der alte Führer, treu wieder an euere Spitze treten will, um seinem Vaterlande in Frieden und Aufbau zu dienen. Unsere Losung lautet deshalb: Mit Hindenburg zum Sieg für die Einheit aller Deutschen, für christliche Art und sozialen Fortschritt, für des Vaterlandes Größe und Freiheit. Hindenburg der Retter aus der Zwietracht.

Der Reichsblock.

Pressestimmen zur Hindenburgkandidatur.

Die Nachricht, daß der Reichsblock Hindenburg als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt habe, und der Generalfeldmarschall die Kandidatur angenommen habe, wurde, da sie ziemlich spät bekannt wurde, nur von wenigen Abendblättern kommentiert. Die Vossische Zeitung bezeichnet die Aufstellung dieser Kandidatur als eine Niederlage der Deutschen Vp. und erklärt, daß trotz des Zuwachses, den die bayrische Vp. und die Hannoveraner dem Reichsblock bringen, die Kandidatur Hindenburgs weit schlechtere Aussichten habe, als die Kandidatur Jarres. — Das Achtuhrabendblatt nennt die Kandidatur Hindenburg eine ausgesprochene Verlegenheitskandidatur. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die volksparteilichen Vertreter sich bei der Abstimmung über die Kandidatur Hindenburg der Stimme enthalten haben. — Der Vorwärts bemerkt, die Kandidatur Hindenburg sei eine Katastrophe und erwartet einen Wahlkampf, wie ihn Deutschland noch nicht gesehen habe. — Die Spätabendausgabe des „Tag" bezeichnet Hindenburg als den kommenden deutschen Führer. Jarres habe immer erklärt, daß an der Person nichts liege, und daß er in dem Augenblick gern verzichten werde, wo es gelingen sollte, den volkstümlichsten Deutschen für die Annahme des höchsten Amtes zu gewinnen. Hindenburg sei weit mehr als der Kandidat einiger Parteien und Verbände. Er habe oft staatsmännischer gedacht und gehandelt als solche, die sich selber als Führergenie ausgeben.

Eine neue Krise im Kabinett Herriot.

Dem Kabinett Herriot, das die Klippe der Finanzvorlage noch immer nicht umschifft hat, ist schon wieder ein kleines Mißgeschick zugestoßen. Der leidende Teil ist diesmal der Unterrichtsminister, der im Senat eine peinliche Niederlage erlitt. Sie bildete den Abschluß einer Debatte über die Schließung der juristischen Fakultät der Sorbonne und über die letzten Unruhen im Quartier Latin. Francois Albert hielt eine lange Rechtfertigungsrede, die aber nichts Neues einbrachte. — Der Senator Bloignan brachte ein Amendement ein, nach dem das Gehalt des Unterrichtsministers um 100 Franken gekürzt werden soll. — Der Minister sagte darauf: „Wenn ich bei dieser Gelegenheit die Vertrauensfrage stellen würde, so werden Sie zugeben, daß ich mich lächerlich machen würde. Ich bitte die Anwesenden, die Tragweite dieses Votums sich gut zu überlegen, da namentlich die Studentenschaft nicht verstehen würde, wenn die im Augenblick zwischen ihnen und mir schwebenden Verhandlungen gestört werden würden." (Beifall der Linken.) Manschritt dann unter großer Bewegung zur Abstimmung durch Auszählung.

Das Ergebnis der Abstimmung war: 138 Stimmen gegen 134 zugunsten des Amendements. Es wurde von der Rechten mit lautem Beifall und dem Ruf: „Demission, Demission!" aufgenommen.

Im Senat wurde gestern die Beratung des Unterrichtsbudgets fortgesetzt. Bei dem Titel Stipendien für Studenten, für den die Regierung einen Betrag von 25 Millionen Franken fordert und vom Senat auch erlangt hatte, hat der Finanzausschuß des Senates eine Herabsetzung des Kredites auf 22 Millionen beschlossen. Jetzt verlangte der Unterrichtsminister 23 166 000 Franken. Der Berichterstatter für den Budgettitel erklärte sich bereit, die 23 Millionen zu gewähren. Herriot, der der Sitzung beiwohnte, stellte die Vertrauensfrage, worauf mit 142 gegen 140 Stimmen die Annahme des Antrages des Unterrichtsministers beschlossen wurde. Nach dieser Abstimmung berichtigten zwei Senatoren ihre Abstimmung, sodaß, wenn der Berichtigungsantrag angenommen würde, der Antrag Herriot, für den er die Vertrauensfrage der Regierung gestellt hatte, abgelehnt worden wäre. Als Herriot vom Senat in das Außenministerium zurückkehrte, und von dieser Sachlage Kenntnis erhielt, setzte er für gestern abend 9½ Uhr eine außerordentliche Kabinettssitzung an, um über die, durch das Verhalten der Senatoren geschaffene Lage zu beraten. — Um 10,30 Uhr veröffentlichte Havas folgende Mitteilung: Die Beratungen des Kabinetts, die vor dreiviertel Stunden begonnen haben, werden anscheinend länger dauern. Die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder ist, wie es scheint, der Ansicht, daß die Regierung die Durchführung ihres politischen und finanziellen Programms fortsetzen muß, so lange dies nicht formell durch eine Abstimmung des Parlaments gemißbilligt würde. Wenn, wie man glaubt, diese Meinung im Kabinett siegt, dürfte Herriot eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung im Senat abgeben.

Protestversammlung gegen den Aufwertungsentwurf.

Gestern abend fand in Berlin eine Sparerversammlung statt, welcher der Verband der Aufwertung von Staats- und Kommunalanleihen gemeinsam mit anderen Verbänden einberufen hatte. Im Verlaufe der Verhandlungen machte der Vorsitzende des Hypothekengläubiger und -Sparerverbandes die Mitteilung, daß sich gestern ein Kartell von 22 Sparerverbänden und sonstigen Interessenverbänden gebildet habe, das gegen das Aufwertungsgesetz den Kampf aufnehmen werde. Eine von der Versammlung angenommene Entschließung, in der in scharfer Weise gegen den Aufwertungsentwurf Stellung genommen wird, fordert den Reichspräsidenten auf, sich der Sparer anzunehmen, wenn nötig, durch Veranlassung eines Volksentscheids.

Bevorstehende Einigung in der Berliner Metallindustrie.

Die am Mittwoch nachmittag vor dem Schiedsrichter begonnenen Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie haben, wie der Vorwärts meldet, zu einem Teilergebnis geführt. Es wird eine Lohnerhöhung für die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen von 4 und 3 Pfennig die Stunde vorgesehen. Die Verhandlungen, die ferner einen neuen Rahmentarif zum Gegenstand haben, werden heute weiter geführt werden. Das genannte Blatt hofft, daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird.

Neue schwere Unglücksfälle.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei einer Uebung mit scharfen Handgranaten, die von der Maschinengewehrkompagnie des Bataillons des Infanterieregiments 15 in Gießen abgehalten wurde. Beim Werfen mit einer Stielhandgranate explodierte diese zu früh, wodurch 5 Soldaten verletzt wurden, darunter drei schwer. Einer der Schwerverletzten ist bald darauf gestorben.

Beim Reiterregiment Nr. 8 in Oels hat sich beim Vernichten schadhafter Handgranaten ein schweres Unglück ereignet. Die Granaten waren in eine Grube gebracht worden und die mit der Vernichtung beauftragten Mannschaften hatten in Deckungsgräben Unterschlupf gesucht. Unvorsichtigerweise waren vier der Mannschaften aus den Deckungsgräben gestiegen und sind dann bei der Explosion verunglückt. Getötet wurden der Unterwachtmeister Heinke, der Unteroffizier Kletzner und der Gefreite Schlatter. Schwerverwundet aufgefunden wurde der Gefreite Rennock.

Nach einer Meldung aus Hamburg hat dort der Verkehrsstreik zu einem schweren Unfall geführt. Bei einem Lastauto, das eine große Anzahl von Personen zur Beförderung aufgenommen hatte, versagte die Steuerung. Der Wagen fuhr in eine große Fensterscheibe und kippte um. Mehrere Personen wurden verletzt, drei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Es wird mit einer Ausdehnung des Verkehrsstreiks gerechnet, da nunmehr auch die Droschkenchauffeure mit Arbeitsniederlegung drohen, um eine Lohnerhöhung zu erzwingen. Wenn eine Einigung mit den Arbeitgebern nicht zustande kommt, wird zum Osterfest der gesamte Straßenverkehr Hamburgs stillliegen.

Kleine Nachrichten.

Nach einer fünften Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Industriebelastung werden die Nennbeträge über die Industrieobligationen, die gemäß der dritten Verordnung des Industriebelastungsgesetzes vom 13. Dezbr. 1924 errechnet worden sind, um 8% ermäßigt.

Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Sitzung vom Mittwoch von dem Reichstagsbeschluß betreffend Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten auf 95% Kenntnis, ohne Einspruch zu erheben.

Zu Ehren Ludendorffs, anläßlich seines 60. Geburtstages, veranstalteten am Mittwoch abend eine Reihe von völkischen Verbänden in München eine Kundgebung mit einem Fackelzug. Ludendorff hielt hierbei eine Rede, in der er auf die Annahme der Reichspräsidentenkandidatur durch Hindenburg zu sprechen kam und der Erwartung Ausdruck gab, daß seine Anhänger ohne Ausnahme für Hindenburg stimmen würden.

Freispruch im Herner Eisenbahnprozeß.

(W) **Herne**, 9. April. Die letzte Sitzung des Herner Eisenbahnprozesses begann Mittwoch vormittag mit einer nochmaligen kurzen Vernehmung des Zeugen Heidbreder, des Heizers des D-Zuges 10. Er bleibt bestimmt bei seiner Bekundung, daß er am Unglücksmorgen das Vorsignal auf „Fahrt frei" gesehen habe. Ein Irrtum sei ausgeschlossen. Der Angeklagte Haverkamp habe sich auf der Fahrt fortgesetzt seitwärts orientiert. Das Gericht vereidigt den Zeugen. Aber auch die Stellwerksbeamten bleiben bei ihren für den Angeklagten belastenden Aussagen. Das Gericht vereidigt auch diese.

Darauf ergreift Staatsanwalt Arends das Wort zu einer ausführlichen Anklagerede. Man könne verstehen, daß die Oeffentlichkeit das größte Interesse daran habe, mit ernstester Genauigkeit die Ursachen festgestellt und die Schuldfrage aufgeklärt zu sehen. Der Staatsanwalt erörtert dann eingehend die Frage: Wie konnte es zur Katastrophe auf dem Herner Bahnhof kommen? Er erörtert eingehend die Zeugenaussagen und ferner die von den Gutachtern und auch in der Anklage ausgesprochene Möglichkeit des Versagens der Tastensperre. Er halte den Angeklagten Haverkamp für schuldig und beantrage gegen ihm eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. — Der Verteidiger tritt für die völlige Freisprechung des Angeklagten ein. Er betont, der Angeklagte sei 23 Jahre lang im Eisenbahndienst und habe während dieser Zeit wöchentlich fünf bis sechsmal mit dem D-Zug die Fahrstrecke durchfahren. Er sei also orientiert über jede Lage dieser Strecke. Er müsse geradezu von Verblödung befallen gewesen sein, wenn er als erfahrener und anerkannt erprobter Lokomotivführer des D-Zuges das Signal überfahren haben sollte. Der Verteidiger führte zum Schluß aus, daß er in Bewertung der Feststellungen der Beweisaufnahme von der Unschuld des Angeklagten völlig überzeugt sei, daß dieser das Signal „Fahrt frei" gesehen habe und auch erhalten habe und daß er freizusprechen sei. Haverkamp beteuert, daß er die volle Wahrheit gesagt habe und daß er die Ueberzeugung von seiner Unschuld mit ins Grab nehmen werde. Darauf werden die Verhandlungen auf 3 Uhr vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittag wurde sofort das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde von den gesamten Anklagen freigesprochen. Zu dem Urteil gab der Vorsitzende des Gerichts eine eingehende Begründung ab. Nach dem Unglück hat das Signal auf Halt gestanden. Kurz nach der Katastrophe befand sich das Stellwerk und die Signalanlage in voller Ordnung. Die Stellwerksbeamten haben bekundet, daß das Stellwerk tadellos gearbeitet hat. Auch haben sie unter Eid ausgesagt, daß nach dem Unglück nichts an der Signalanlage geändert worden ist. Es spricht der Befund dafür, daß der D-Zug das Haltesignal überfahren hat. Demgegenüber ist einwandfrei festgestellt, daß man es bei dem Angeklagten Haverkamp mit einem durchaus zuverlässigen und nüchternen Beamten zu tun hat, der sich besonders zuverlässig im Lokomotivdienst bewährt hat und dies seit 23 Jahren. Der Angeklagte bleibt auch dabei, daß er die beiden Signale, sowohl das Vor-, als auch das Hauptsignal in Fahrtstellung bemerkt habe. Er habe die Strecke Dortmund—Rauxel—Herne seit Jahren befahren, kennt sie also genau. Dazu ist die Strecke Bladenhorst—Herne als besonders markant anzusprechen, auf der man sich gut orientieren kann. Es ist nun eigenartig, daß ein so zuverlässiger Beamter, der ausschließlich auf dieser Strecke gefahren ist, das Signal „Halt" überfahren haben soll, ohne es gesehen zu haben. Seine Aussagen werden unterstützt durch die eidliche Aussage des Heizers Heidbreder. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser und der Angeklagte sich in der Lichtfarbe der Signale geirrt haben sollen. Eine Verwechselung beider Signale erscheint bei dem Angeklagten nach all diesem ganz ausgeschlossen. Der Befund stehe in einem unlöslichen Widerspruch mit den Aussagen des Angeklagten und des Zeugen Heidbreder, den aufzuklären das Gericht nicht in der Lage war. Andere Gründe sprechen für ein Ueberfahren des Haltesignals, aber es kommt hinzu, daß Unregelmäßigkeiten in dem betreffenden Blockabschnitt sich früher schon ereignet haben. Auch der Gutachter hat zugeben müssen, es sei möglich, daß irgend ein Trick angewendet werden könne, der den Vorgesetzten unbekannt bleibt. Wenn auch nur der Schein irgend einer Möglichkeit vorhanden ist, kann der Angeklagte nicht verurteilt werden. Das Gericht hat den Angeklagten kostenlos freigesprochen.

Karfreitag.

Die Hast unseres Zeitalters, — die Anforderungen, welche das Leben gegenwärtig an jeden modernen Menschen, seine Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft stellt, — der rücksichtslose Interessenkampf, wie er heute auf allen Linien und schärfer denn je tobt — sie lassen uns Erdenbürgern einer materialistischen Weltepoche so wenig Zeit und Muße zum inneren Feiern, zur stillen Einkehr an religiösen Tagen und zur frommen Beschaulichkeit des Kirchenjahres. Wir feiern den Sonntag in erster Linie als notwendigen Ruhetag zwischen der Arbeit, wie wenige gedenken seiner als Tag des Herrn! Wir begehen die hohen Festtage Weihnachten und Ostern mit allzu weltlicher Betonung der äußeren Umstände mehr als in rechter gläubiger Innigkeit.

Einmal vielleicht im ganzen Jahre stockt dies hastige Vorwärtstreiben, einmal hält der eilende Fuß an und ein Besinnen, eine Art Einkehr überkommt uns.

Das ist vor der Majestät des Todes auf Golgatha am Karfreitage.

Solange die Welt steht, hat kein Vorgang ihre Geschichte mehr erschüttert, ihre Geschicke mehr beeinflußt, als dieses Drama auf Jerusalems Schädelstätte, dessen wir alljährlich am Karfreitage gedenken und das doch immer wieder unsere Blicke auf sich lenkt. Dies Golgatha ist in Wahrheit zum Mittelpunkt der Welt geworden, und so oft auch der Streit um die erhabene Person des dort Gekreuzigten entbrannt ist, sein Tod ist dem besten Teil der Menschheit zum unauslöschlichen Symbol geworden, das sie umschließt in dem Worte: Christen.

Wer Christ sich nennt, steht alljährlich am Karfreitage in tiefster Seele erschüttert vor dem grandiosen Opfer der Liebe, das hier der Menschheit Edelstes für ihre Mitmenschen darbrachte. Sein Opfertod war das Siegel seiner Lehre, deren erstes und letztes Gebot da hieß: Liebet einander!

Und wenn wir heute wieder dieses unauslöschlichen Vorgangs gedenken, so mag ein Funke seines Geistes auch in unseren Herzen zünden. Mehr denn je tut in unserer Zeit des rücksichtslosen Kampfes um die egoistischen Interessen not, daß wir uns darauf besinnen, wie wir doch schließlich alle Brüder sind, die einander lieben sollen. — Und wenn wir seines Opfertodes gedenken, jenes, dessen Namen wir ja alle mit Ehrfurcht nennen, dann möge von seinem Geiste, von ihm, der da dem krassen Egoismus seine Religion der Liebe entgegenstellte, ein kleines Stück uns wenigstens überkommen, auf das wir im materialistischen Streben für das eigene Selbst ein Gegengewicht finden.

Ehrlich einmal auch eines andern Bestes zu wollen, wie der Gekreuzigte es so eindringlich lehrte und durch seinen Tod bestätigte — das sei der nutzbringende Kern der Betrachtungen, die wir am hohen Karfreitag anstellen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. April. **(Verschiedenes.)** Durch den im ganzen Reiche veranstalteten Volkstrauertag hat sich die Anteilnahme des ganzen Volkes an den Aufgaben und Arbeiten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge so sehr belebt, daß der bevorstehenden Vertretertagung eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Die Tagung findet in der badischen Hauptstadt Karlsruhe in den Tagen vom 17. bis 19. April statt. Sämtliche Reichs- und bundesstaatlichen Zentralbehörden, die kirchlichen und örtlichen Kommunalbehörden, die großen deutschen Körperschaften sowie Vertreter aller Schichten des Volkes sind zur Teilnahme aufgefordert worden. Die Tagung ist um so wichtiger, als neue Richtlinien der Volksbundfürsorge für die deutschen Kriegerfriedhöfe im Auslande und in der Heimat aufgestellt werden, die für die künftige praktische Arbeit des Volksbundes erforderlich sind. Ins Ausland entsandte Vertreter werden über die fernen Gräber in Ost und West berichten. Verhandlungen über die Ausgestaltung des Volkstrauertages in den kommenden Jahren sollen dazu beitragen, diesen vom ganzen Volke verlangten Gedenktag uns für alle Zeiten zu sichern.

(Das Hartgeld im Verkehr.) Das Hartgeld nimmt der Verkehr jetzt nur schwer und mit Widerstreben auf, nach dem er sich an das Papiergeld gewöhnt hat. Es sind deshalb auch jetzt die Postämter angewiesen worden, mehr Hartgeld in den Verkehr zu bringen und im Umlauf zu erhalten.

(Kommunalbeamtentagung 1925.) Der Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens, e. V., angeschlossen den Reichsbund der Kommunalbeamten und -angestellten, veranstaltet seinen diesjährigen Verbandstag am 5., 6. und 7. Juni in Hannover. Der Tagung gehen Sitzungen des Geschäftsführenden und Gesamtvorstandes voraus.

(Tagung des Preußischen Städtetages.) Am 27. und 28. Mai d. Js. findet in Köln der 10. Preuß. Städtetag statt. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Verwaltung der städtischen Werke, Berichterstatter Oberbürgermeister Dr. Lueken, Kiel. 2. Moderne Stadtbauprobleme, Berichterstatter Stadtoberbaurat Arentz, Köln. 3. Satzungsänderungen.

(Postdienst an den Ostertagen.) An beiden Ostertagen sind die Schalter von 8—9 Uhr geöffnet. Einzahlungen werden nicht angenommen.

Sonntagsfahrkarten gelten mit Rücksicht auf die Osterfeiertage vom 9. April, mittags, bis zum 13. April. Die Rückfahrt muß vom 10. April bis einschließlich 13. April, 12 Uhr nachts, angetreten sein. Die Unterbrechung der Fahrt ist einmal auf der Hin- und der Rückfahrt gestattet. Die Sonntagsfahrkarten haben aber nur für Personenzüge Gültigkeit. Von Kamen aus werden Sonntagsfahrkarten nach Dortmund, Nordbögge und Hamm ausgegeben; von Hamm und Dortmund aus können dann Sonntagskarten nach weitergelegenen Orten gelöst werden.

(S. G. V. Lichtbildvortrag.) Am Samstag, den 4. April d. Js., abends 8½ Uhr, wurde der angekündigte Lichtbildvortrag „Historische Stätten im Sauerland" von Herrn Rektor Bierbrodt im Restaurant Rieder gehalten. Von der Bedeutung der Heimat und ihrem geologischen Aufbau unter Berücksichtigung der Entstehung der einzelnen Erdschichten ausgehend, führte der Vortragende die Anwesenden mit eigens dazu ausgewählten Lichtbildern zunächst in die Zeit des Erdaufbaues zurück, hierbei einige treffliche Abbildungen von Vorzeittieren zeigend. Alsdann mit der ehrenreichen Stadt Soest beginnend, wurden alle historisch bedeutsamen und bemerkenswerten Stätten und Landschaftsbilder des Sauerlandes vorgeführt, wobei Herr Bierbrodt zu jedem Bilde die geschichtliche bezw. geologische Bedeutung in eingehender Weise erklärte. Sein Vortrag schloß mit dem Wunsche, sich der schönen Heimat zu freuen, an ihrem Aufblühen mitzuarbeiten und hierdurch mit zum Wohl des gesamten Vaterlandes beizutragen. Anhaltender Beifall dankte dem Herrn Vortragenden für seinen vorzüglichen Vortrag, der mit besonderer Liebe und Sorgfalt gewählt worden war und alle Bilder zeigte, die gerade für die Mitglieder des S. G. V. von Bedeutung waren. Der Vorsitzende der Abteilung Kamen, Herr König, sprach Herrn Bierbrodt den herzl. Dank der Abteilung aus und eröffnete nach kurzer Pause die monatliche Mitgliederversammlung. Hierbei wurde beschlossen, mit den Wanderungen am Sonntag nach Ostern zu beginnen. Diese Wanderungen sollen in der „Kamener Zeitung" angezeigt und durch Aushang an 3 Stellen in der Stadt bekanntgemacht werden. Herr König erstattete noch Bericht über die letzten Vorstandssitzungen und teilte mit, daß im Mai oder Juni die Unterbezirkskonferenz in Kamen tagen werde. Alsdann erfolgte die Abnahme der Jahresrechnung für 1924. Dem Vorstande und dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Nach Schluß der Sitzung blieben die Teilnehmer gemütlich beisammen.

(Ein teurer „Scherz".) Die Arbeiter R. und K. aus Kamen waren stark angeheitert, als sie von Bönen nach Hamm fuhren. Auf dem Hammer Bahnhof entwendeten sie einem Händler einen Korb und eine Tragekiepe. Sie wollen aus Versehen (!) diese Gegenstände mit ihren Gepäckstücken verwechselt haben. Durch die Polizei wurden sie bereits auf dem Bahnhofsvorplatz erwischt, wo sie aus Scherz den Korb und die Kiepe über den Kopf gestülpt hatten. Dieser „Scherz" kostete nun jedem 30 Mark. Das Amtsgericht Hamm, vor dem sich die beiden zu verantworten hatten, hielt diese Strafe für angebracht.

Die Unfälle auf Straßenbahnen durch Auf- und Abspringen während der Fahrt haben sich in letzter Zeit in bedenklicher Weise vermehrt, so daß unbedingt hiergegen eingeschritten werden muß. Die Straßenbahnverwaltungen werden in Zukunft hiergegen vorgehen, z. B. durch Verweigerung der Fahrt an der nächsten Haltestelle. Auch die Polizeibeamten sind angewiesen worden, den Straßenbahnen durch Unterstützung des Fahrpersonals beizustehen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Dortmund, 8. April. **Unterschlagung im Amte.** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor dem Schöffengericht gegen den Obersekretär Ernst Mertschenk und Frau verhandelt. Mentschenk war auf dem Postscheckamt beschäftigt und hat dort im vorigen Jahre etwa 24 000 Mark unterschlagen. Als ihm der Boden Dortmunds zu heiß unter den Füßen wurde, ergriff er mit seiner Frau die Flucht. Frau Mertschenk war der Anstiftung zur Unterschlagung angeklagt. Das Ehepaar Mertschenk hatte sich nach Berlin gewandt. Als das mitgenommene Geld aufgebraucht war, hat Mentschenk seine Frau auf die Straße geschickt, damit diese durch gewerbsmäßige Unzucht den Lebensunterhalt verdiene. Beide Angeklagten wurden im Sinne der Anklage schuldig gefunden und verurteilt, und zwar Mertschenk zu 1 Jahr 5 Monate, seine Frau zu 5 Monaten Gefängnis.

Schwerte, 8. April. **Die Affäre Scharfe** hat ihre Aufklärung gefunden. Nach hierher gelangten Nachrichten hat sich Scharfe in seiner Heimat Nordhausen erschossen. Was den unglücklichen Mann, der bekanntlich beim Arbeitsnachweis des Landkreises Hörde tätig war, in den Tod getrieben hat, bedarf noch der Aufklärung.

Ein Autounglück jagt wieder das andere.

Berghofen, 8. April. **(Durch ein Auto schwer verletzt.)** Das rücksichtslose Fahren vieler Autos, welche auf die Straßenpassanten kaum noch Rücksicht nehmen, hätte gestern bald wieder ein junges Menschenleben gefordert. Gegen 2 Uhr mittags kam ein Personenauto das sogenannte Hofstück herauf. Vor dem Hause des Schreinermeisters Buschhoff fuhr dasselbe so nahe am Straßengraben vorbei, daß einige spielende Kinder wie durch ein Wunder vor dem Ueberfahren gerettet wurden; auch ein älterer Herr konnte sich nur durch schnelles Zurseitespringen in Sicherheit bringen. Leider wurde das 9jährige Söhnchen der Familie Schulte von dem Auto erfaßt und mit großer Wucht zur Seite geschleudert, wo es mit schweren Verletzungen am Kopf liegen blieb. Das Auto, welches auch beschädigt wurde, versuchte nach diesem Vorfall zu entkommen, konnte aber durch einen Herrn eingeholt werden und wurde gezwungen, das verletzte Kind zum Arzt zu fahren. Hoffentlich machen die Sicherheitsorgane diesem sinnlosen Fahren und Jagen, das bei uns in Berghofen besonders in Blüte steht, bald ein Ende.

(W) **Hagen**, 8. April. **(Mit dem Auto verunglückt.)** Ein Personenkraftwagen der Bauunternehmung Roland wollte in der Nähe von Wittbräucke einen kleineren Wagen überholen. Bei der schnellen Fahrt geriet das Auto an einer Kurve plötzlich ins Schleudern, schlug gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Während der Chauffeur mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde ein mitfahrender Angestellter der „Telos-Gesellschaft" aus Dortmund, ein junger Mann von 24 Jahren namens Auweiler, so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Recklinghausen, 8. April. **Ein schweres Autounglück** ereignete sich in der Nähe von Speckhorn. Ein mit drei Personen besetztes Auto wollte, während es sich in schneller Fahrt befand, einem Radfahrer ausweichen; als dieser aber nicht nach der richtigen Seite auswich, überschlug sich der Kraftwagen und begrub seine Insassen und den Radfahrer unter sich. Der Besitzer des Autos erlitt mehrere Beinbrüche, ein anderer Insasse Rippenbrüche, der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch.

Ohligs, 8. April. **(Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad.)** An der Straßenkreuzung Ecke Höhscheider- und Friedenstraße stieß das Auto der Firma Neuhaus & Co. aus Neukirchen mit dem Motorradfahrer Fritz Schmitz von hier zusammen. Der Führer des Autos versuchte noch, den Wagen herumzuwerfen, geriet dabei jedoch in den Straßengraben. Während der Wagenführer ohne Verletzungen davonkam, zog sich der Kaufmann Neuhaus größere Verletzungen zu. Der Motorradfahrer Schmitz wurde an Beinen und Armen verletzt und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Sprockhövel, 8. April. **(Nochmals Auto und Motorrad.)** In der Nähe der Kirche wollte der Mühlenbesitzer Selle einem Radfahrer ausweichen und geriet dabei mit seinem Motorrad unter einen Barmer Personenwagen, wodurch er sich sehr schwere Verletzungen zuzog.

(W) **Biersen**, 8. April. **(Opfer des Autos.)** Zwischen Sträelen und Niederdorf löste sich an einem Auto, in dem 4 Herren saßen, plötzlich ein Reifen, der Wagen kam ins Schleudern, überschlug sich und stürzte in einen Straßengraben und begrub die Insassen unter sich. Einer war sofort tot, der Wagenlenker wurde schwer an der Schulter verletzt; die anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Stillegung von Schürbank und Charlottenburg am 1. Mai.

(W) **Aplerbeck**, 7. April. Auf der Zeche Ver. Schürbank und Charlottenburg fanden gestern vor dem Demobilmachungskommissar Verhandlungen wegen Stillegung dieser Zeche statt. Durch die Stillegung würden rund 600 Arbeiter arbeitslos. Um den Betrieb ohne Zuschuß aufrecht erhalten zu können, wurde den Bergleuten vorgeschlagen, 9 Stunden zu arbeiten. Dieser Vorschlag wurde aber abgelehnt, infolgedessen tritt die Stillegung der Zeche am 1. Mai ein.

•

Castrop, 8. April. **Von der Straßenbahn überfahren und getötet** wurde das dreijährige Söhnchen der Eheleute Johannes Adler. — Gleichfalls überfahren wurde von einem Auto das 6 Jahre alte Kind des Waschmeisters H. Es erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte sofort in das hiesige Krankenhaus übergeführt werden.

Der Unnaer Zylinder.

Vor einigen Wochen hat die Ortsgruppe Unna des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold dem Reichstagsabgeordneten Wallraf einen Zylinder übersandt mit einem Brief, wonach die Ortsgruppe erfahren habe, daß der Abgeordnete Wallraf an der Beerdigung des Reichspräsidenten im Schlapphut teilgenommen habe. Abg. Wallraf hat den Zylinder an den Bundesvorsitzenden, Oberpräsidenten Hörsing, zurückgeschickt mit dem Bemerken, daß er an der Beerdigung überhaupt nicht teilgenommen habe.

Der Briefwechsel hat jetzt folgende Fortsetzung genommen: Am 4. April schickte Oberpräsident Hörsing folgenden eingeschriebenen Brief an Exzellenz Wallraf: „Euer Hochwohlgeboren beehren wir uns mitzuteilen, daß wir das geschätzte Schreiben vom 17. v. Mts. sowie das Postpaket mit dem bekannten, jetzt bereits berühmt gewordenen Zylinderhut, der Ihnen aus Unna von unserem dortigen Ortsverein zugegangen ist, erhalten haben. Wenn Sie in Ihrem Schrieben sagen, daß Sie diesen Hut an unseren unterzeichneten Vorsitzenden schicken mit der Voraussetzung, daß beim Bundesvorstand des Reichsbanners die „wirklich großen Köpfe sitzen, so nehmen wir dankend davon Kenntnis, daß Sie eine solch hohe Achtung vor unserem Bundesvorstand haben. . . . Wir werden nicht verfehlen, uns dessen würdig zu zeigen. Leider haben wir allen Vorstandsmitgliedern den Hut zur Anprobe noch nicht übergeben können, werden Ihnen aber, falls Sie ein Interesse daran haben, mitteilen, wie vielen Vorstandsmitgliedern er der Kopfgröße nach paßt. Unserm Ortsverein in Unna, der Ihnen den Hut übersandt hat, haben wir die allerbittersten Vorwürfe gemacht, nicht, weil er Ihnen den Hut geschickt hat, sondern weil er einen Hut von einer solchen Größe (Nr. 60) wählte. Unsere Kameraden aus Unna mußten wissen aus Ihrer Tätigkeit als Staatssekretär — trotz des Titels Exzellenz — und aus Ihrem Auftreten als Zeuge vor Gericht im Rothardt-Prozeß, daß Sie einen so großen Kopf nicht besitzen. Jeder Zweifel mußte aber für jeden geschwunden sein, der Sie als Reichstagspräsidenten beobachtet hat, wobei Ihre Hilflosigkeit zur Genüge bewies, daß auf Ihrem Kopf ein Zylinderhut von höchstens Nr. 52, wenn nicht gar 50, in Frage kommt. Wir betrachten es als ein Zeichen beginender Selbsterkenntnis, wenn Sie den Hut Nr. 60 nicht annehmen und durch die Veröffentlichung eines Begleitbriefes an mich öffentlich bekannten, daß Sie keinen großen Kopf besitzen und deshalb auch keinen großen Hut verdienen. Mit vorzüglicher Hochachtung und kräftigem Frei Heil gez. Hörsing."

Hierauf hat Exzellenz Wallraf am 6. April geantwortet: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das heute mir zugehende Schreiben vom 4. April folgendes ganz ergebenst zu erwidern: Daß die wirklich großen Köpfe über und im Reichsbanner walten, wird durch Inhalt und Form Ihres gefl. Schreibens ebenso wie durch die Tatsache abschließend bestätigt, daß zur Fertigstellung dieser Antwort auf mein Schreiben vom 17. v. M. eine Frist von reichlich zwei Wochen benötigt wurde. Euer Hochwohlgeboren Wertschätzung meiner Person ehrt mich sehr. Ihre Erinnerung ist allerdings nicht ganz ungetrübt. Daß meine Ablehnung einer Verhandlung mit einem Aktionsausschuß im Januar 1918 seinerzeit von allen Parteien des Reichstages außerhalb der Sozialdemokratie einmütig gebilligt wurde, ist anscheinend Ihrem Gedächtnis in gleichem Maße entschwunden, wie die Verpflichtung eines Zeugen — und das war und bleibt meine Lage im Magdeburger Prozeß —, in seiner eidlichen Aussage nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit zu sagen. Eine erneute Durchsicht der Reichstagsberichte wie der Strafprozeßordnung glaube ich Euer Hochwohlgeboren daher ebenso anheimstellen zu dürfen, wie eine Beschäftigung mit dem einem Oberpräsidenten immerhin nicht abträglichen Studium über die unter kultivierten politischen Gegnern üblichen Verkehrsformen. In der Voraussetzung, daß dieses Studium Erfolg haben wird, bin ich zu einer gelegentlichen Fortsetzung unserer Korrespondenz gern bereit. In vorzüglicher Hochachtung gez. Wallarf, M. d. R."

Aus aller Welt.

— **Doch noch vor dem Richter.** Gegen die Frau des Landgerichtsrats Dr. Fritzsche in Altenburg war, wie bekannt, Anklage wegen Giftmordes erhoben worden. Sie soll ihrer Schwägerin, der Rittergutsbesitzerin Mühlig-Hoffmann in Ehrenhain, mit Strychnin vergifteten Kaffee gereicht haben. Frau Fritzsche, die seinerzeit in Haft genommen worden war, wurde aber gegen Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen; und vor einiger Zeit hat die Strafkammer in Gera, der der Fall wegen Befangenenheitserklärung der Altenburger Richter übertragen worden war, das Verfahren eingestellt. Gegen diesen Beschluß hatte der Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Jena Beschwerde eingelegt, dieser ist jetzt stattgegeben worden. Gegen Frau Fritzsche wird nunmehr am 28. April in Altenburg verhandelt werden. Es sind über 60 Zeugen geladen worden.

— **Die Dachantenne.** Entgegen der vor kurzem in Zittau ergangenen Entscheidung hat das Landgericht III in Berlin sich dahin ausgesprochen, daß in einem Berliner Mietshause ein Mieter vom Vermieter nicht verlangen kann, ihm die Anbringung einer Dachantenne zu gestatten. In der Entscheidung heißt es: eine gewisse Beeinträchtigung des Vermieters sei mit der Anlage von Dachantennen immer verbunden, wenngleich die Blitzgefahr nach Aussage der Sachverständigen nicht erhöht werde. Hinzu komme, daß in einem Hause mit vielen Mietern nicht alle Dachantennen haben könnten. Die Rechtslage sei nicht die gleiche wie bei der Anlegung von Fernsprechanlagen, die ohne Schwierigkeiten für alle Mieter erfolgen könne. Ohne die große Bedeutung des Rundfunks zu verkennen, erscheine ein Abhören auswärtiger Stationen in Berlin als kein so dringendes Bedürfnis, daß man dem Mieter aus den bestehenden Mietsvertrag grundsätzlich ein Recht darauf zusprechen könnte, und die Berliner Sendestelle könne man in Berlin im allgemeinen mit einer Zimmerantenne hören. Wenn die Klägerin behaupte, daß bei einer Zimmerantenne die Eisenmassen des in der Nähe der Wohnung befindlichen Fahrstuhls die Wellen störten, so würden solche Störungen bei einer Dachantenne genau so vorkommen. Diese Ausführungen sind zweifellos interessant. Immerhin wird auch hier abzuwarten sein, wie schließlich der höchste Gerichtshof entscheiden wird.

— **Einem groß angelegten Spritschmuggel** über See an der Wassergrenze des Hauptzollamtsbezirks Stade ist die Zollverwaltung auf die Spur gekommen. Die vier aus Hamburg stammenden Haupttäter konnten verhaftet und 1350 Liter Sprit beschlagnahmt werden. Die Schmuggler bedienten sich zweier Schiffe, von denen das eine mit Seegrasladung unter Zollverschluß gebracht worden war, während das andere Schiff, ein Fischerkutter, den im Kieler Zollausschlußgebiet angeblich für Dänemark gekauften Sprit barg. Beide Schiffe trafen sich auf See, und der Sprit wurde so geschickt unter das Seegras verladen, daß die zollamtlichen Verschlüsse weder dabei, noch bei der Entladung auf der Oberelbe verletzt wurden und die Seegrasladung wieder der Zollverwaltung zur Abfertigung vorgeführt werden konnte.

— **Eine merkwürdige Erbschaftsangelegenheit.** Im 18. Jahrhundert soll von dem „König von Madagaskar" der Bank von England ein sehr hoher Betrag übergeben worden sein. Dieser soll jetzt mit Zinsen mehrere 100 Millionen Franken betragen. Die Erben sind italienischer Herkunft. Sie behaupten, daß der sogenannte König von Madagaskar ein gewisser Friderico del Ré Bonnet war und aus Vittorio Veneto stammte, wo er im Jahre 1760 seinen Bruder ermordete und darauf nach Frankreich flüchtete. Er wurde dort Seeräuber und schließlich auf abenteuerliche Weise zum König der Insel Madagaskar gewählt, wo er unter Hinterlassung eines Testamentes verstarb. Als im Jahre 1895 die Franzosen Madagaskar in Besitz nahmen, war das Testament verschwunden. Es wurde jedoch damals festgestellt, daß eine große Summe, die dem „König" gehört hatte, 1828 in der Bank von England niedergelegt worden war. Die Familie Bonetto in Vittorio Veneto erhob seinerzeit auf die Erbschaft Anspruch, wurde aber vom Gericht abgewiesen, obwohl man feststellen konnte, daß sie in direkter Linie von dem bewußten „König" abstammte. Ein englischer Finanzmann hat jetzt erklärt, daß die Bank von England bereit sei, das Geld zurückzuzahlen, sobald die Ansprüche der Erben juristisch klargestellt sind.

Ist die Industrie technisch rückständig?

Der deutschen Industrie geht es augenblicklich nicht gut. Die Ausfuhr stockt und der Passivsaldo der Handelsbilanz will nicht nur nicht verschwinden, sondern vergrößert sich stets. Das ist eine Krankheit am Körper der Wirtschaft, und wir müssen den Erreger suchen. Viele glauben, ihn gefunden zu haben in der Beobachtung, daß wir unsere frühere technische Ueberlegenheit auf manchen Gebieten und Ebenbürtigkeit auf den anderen gegenüber dem Ausland verloren haben. Das ist, gelassen ausgesprochen, für manche Gewerbezweige vielleicht richtig. Wie es im einzelnen stimmt, soll nachstehend an der Werkzeugmaschinenindustrie untersucht werden.

Dort ist es so, daß die Amerikaner, die ja zweifellos an der Spitze der technischen Entwicklung marschieren, uns überlegen sind in der Herstellung solcher Maschinen, auf denen dann Gegenstände des Massenbedarfs hergestellt werden. Das gilt z. B. in besonderem Maße für die Maschinen in der Automobil-Fabrikation, gilt aber auch für mittlere Werkzeugmaschinen. In der Fabrikation schwerer Werkzeugmaschinen reichen sie bei weitem nicht an die Leistungsfähigkeit der großen deutschen Firmen heran. Dafür kann man einiges zum Beweis anführen: So beabsichtigt z. B. die Schieß A.-G., Düsseldorf, in allernächster Zeit eine eigene Vertretung in den Vereinigten Staaten zu errichten, und sie hofft, trotz des hohen Zolles dort Absatz zu finden. Die Demag baut augenblicklich ein Walzwerk für Amerika; das ist kein Zeichen technischer Rückständigkeit.

Anders liegt der Vergleich beim Bau mittlerer und leichter Werkzeugmaschinen. Hier sind wir tatsächlich nicht mehr ganz auf der Höhe. Der Grund ist: Mangel an Kapital. Eine Fabrik, die neben schweren auch mittlere Werkzeugmaschinen herstellt, weiß, daß sie ihre Erzeugnisse wesentlich verbilligen und deren Absatz entsprechend heben könnte, wenn sie einen großen Teil ihrer technischen Einrichtungen erneuern würde. Dazu brauchte sie für eine Abteilung allein 1 Million Mark, für die ganze Fabrik 5 Millionen Mark. Diese Fabrik hat im Frieden ihr Aktienkapital ziemlich regelmäßig mit 8 Prozent verzinst und damals 0,9 Prozent vom Umsatz Steuern bezahlt. Das Kapital wurde im Jahre zweimal umgesetzt. Heute betragen die Steuern 8 Prozent vom Umsatz und das Leihkapital müßte mit 9 Prozent verzinst werden. Der verteilbare Gewinn betrug also damals 4 Prozent vom Umsatz, heute die Steuern allein 8 Prozent, also 16 Prozent vom Kapital. Diese Ziffern lassen erkennen, daß eine Hereinnahme fremden Kapitals keinen Sinn hat. Die Steuern fressen den Gewinn schon auf; eine Vermehrung der Unkosten durch so hohe Zinslast wäre unwirtschaftlich. Also Kapitalmangel und die Höhe der Steuern, die an den Umsatz anknüpfen, verhindern die Verbesserung der Fabrik-Einrichtungen, sowohl beim Erzeuger wie beim Abnehmer; sie verteuern die Fabrikation und vermindern den Absatz. Sie sind unbesiegbare Feinde des technischen Fortschrittes. Erst wenn in der Hauptsache die Gewinne besteuert, wenn wir wieder einmal normale Geldleihsätze haben, erst wenn junge Aktien wieder unterzubringen sein werden, wird es möglich sein, die technischen Einrichtungen dieser Art von Fabriken auf die Höhe der Zeit zu bringen. (Der Mittag.)

Bergungsarbeiten auch auf der Unterweser.

Da vermutet wird, daß eine Anzahl der Opfer des Reichswehrunglücks bei Veltheim durch die starke Strömung weiter stromabwärts getrieben worden sind, soll auch am Unterlauf der Weser die Bergungsarbeit aufgenommen werden. Der Reichswasserschutz in Bremen ist bereits mit Motorbooten zu den Bergungsarbeiten ausgelaufen. Reichswehrminister Dr. Geßler weilte dieser Tage an der Unglücksstelle, um sich persönlich von dem Fortgang der Bergungsarbeiten zu überzeugen. Bei dieser Gelegenheit sprach er dem Fährmann, der allein 8 Soldaten vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, seinen und des Reichsheeres Dank aus. Am Donnerstag wird an der Unglücksstelle ein Lokaltermin im Beisein der Staatsanwaltschaft abgehalten werden. — Im Verlaufe des heutigen Tages wurden 5 Leichen geborgen. Die Gesamtzahl der bis jetzt geborgenen Leichen beträgt 49. Die Arbeiten der Taucher werden durch das reißende Wasser der Weser außerordentlich erschwert.

Aus aller Welt.

— **Bei einer Straßenbahnfahrt tödlich verunglückt.** Sonnabend mittag war in einer Berliner Straßenbahn ein Fahrgast namens Dr. Maximilian Schmidt aus Strausberg während der Fahrt fest eingeschlafen. Nachdem er von dem Schaffner in der Nähe des Rathauses von Steglitz geweckt worden war, fiel er in Schlaftrunkenheit beim Aussteigen von dem Wagen herunter und blieb besinnungslos liegen. Sowohl Fahrgäste wie Schaffner und Führer des Wagens fuhren, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, weiter. Im Krankenhaus ist Dr. Schmidt dann, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Die Direktion der Straßenbahn hat gemeinsam mit der Kriminalpolizei eine Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

— **Straßenbahnunglück in Berlin.** Ein Straßenbahnwagen, der in schneller Fahrt die Schönhauserallee herunterfuhr sprang in einer Kurve am Senefelderplatz aus den Schienen, riß einen Leitungsmast um und blieb schließlich an der Bordschwelle stehen. Durch den Anprall gegen den Leitungsmast wurden die Passagiere des Wagens durcheinandergeworfen. Hierbei wurden 13 Personen verletzt davon 3 schwer. Wäre der Wagen durch den Leitungsmast nicht aufgehalten worden, so wäre er in den Untergrundbahnhof gestürzt.

— **Vermischtes.** Nach einer Meldung der B. Z. hat der Spielbankdirektor Hoffmann, der mit seiner 25 Jahre jüngeren Frau in Scheidungsklage lebt, in der vergangenen Nacht in einem Berliner Hotel sich und seine Frau, die er zu einer letzten Zusammenkunft gebeten hatte, erschossen. — Bei einem Autounglück in Zehdenick in der Mark sind der Spediteur Willy Crambow und die Frau des Lehrers Geserich ums Leben gekommen. Der Lehrer Geserich trug schwere innere Verletzungen davon und liegt in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. — In der Wuhlheide bei Köpenick entstand durch Ausflügler ein Waldbrand, dem ein Baumbestand von einer Fläche von 3000 Quadratmetern zum Opfer fiel. — Auch am Wandlitzsee, nördlich von Berlin, brach durch die Unvorsichtigkeit von Wanderern ein Waldbrand aus. Ferner werden aus den Kreisen Treptow und Nieder-Barnim Wald- und Wiesenbrände gemeldet. — Auf der Deutschen Werft in Finkenwerder brach Großfeuer aus. Nähere Einzelheiten waren bis Mitternacht nicht zu erhalten, doch verlautet, daß ein auf den Halligen liegendes Schiff brennt. — Im Ortsteil Papiermühle der Gemeinde Schwalbach (Saarlouis) ist eine Genickstarreepidemie ausgebrochen. Bis jetzt sind drei Todesfälle zu verzeichnen. Fünf Kranke liegen in den Krankenhäusern. — Die Bautzener Strafkammer sprach den Kaufmann Heinrich Sclarz aus Berlin in dem Prozeß Menong u. Gen. von der Anklage der Beihilfe zum Konkursverbrechen frei. — Ein Tornado zerstörte 75 Häuser in benachbarten Ortschaften von Florida. Es gab 3 Tote und 23 Verletzte.

— **Vermischtes.** Dienstag mittag brach in der chemischen Fabrik von Braun in Berlin-Schöneberg ein Großfeuer aus, das durch das Ueberkochen eines Teerkessels entstand. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr stand bereits das ganze Fabrikgebäude in Flammen. Das Feuer fand an den vielen Chemikalien reiche Nahrung. — Das gegen die Rittergutsbesitzer von Hatzmer-Kottbus, von Heinitz und Direktor Vollmer wegen Betruges, Unterschlagung bezw. Untreue und wegen Konkursvergehens eingeleitete Ermittelungsverfahren ist vom Generalstaatsanwalt gegen sämtliche Beschuldigten mangels Beweise eingestellt. — Im Schiffbecker Kommunistenprozeß wurde gegen weitere 37 Angeklagte das Urteil gefällt. Von diesen wurden zwei freigesprochen, die übrigen zu Festungshaft von 1 Jahr, 3 Monaten bis 3 Jahre 3 Monate verurteilt. Außerdem wurden Geldstrafen in Höhe von 200 bis 500 Mark verhängt. Am 20. April beginnt die Verhandlung gegen die dritte Reihe der Angeklagten. — Zu dem Brand auf der Deutschen Werft, Betrieb Finkenwerder, wird mitgeteilt, daß das Feuer auf den Helgen und Baugerüsten eines 20 Tonnen großen, kurz vor dem Stapellauf stehenden Motorschiffes ausgebrochen ist. Die Anhäufung von brennbarem Material, die starke Paraffinschmierung und der kräftige Ostwind führten zu einer Ausdehnung des Brandes, der den Einsatz von 18 Rohren notwendig machte. Die Nachlöscharbeiten dauerten bis in die Morgenstunden. — In Bolkenhain brannte eine zu der Spinnerei Merzdorf gehörige Feldscheune mit 8000 Zentnern Flachs nieder. Bei den Löscharbeiten wurde eine stark verkohlte Leiche gefunden.

Sport.

Fußball.

Homberg — Sportverein v. 13, Kamen.

Ein besonderer Genuß steht den hiesigen Sportfreunden für den ersten Ostertag bevor. Der Leitung des Sportvereins ist es gelungen, die Liga-Mannschaft des bekannten Homberger Spielvereins nach hier zu verpflichten. Homberg ist ungeschlagener Meister des Gaues Niederrhein; von 10 Meisterschaftsspielen wurden 9 gewonnen, 1 endete unentschieden, Torverhältnis 29:9. Auch in schweren Gesellschaftsspielen stellte die Elf ihr bestes Können unter Beweis; an den beiden letzten Sonntagen mußten zwei spielstarke Gauliga-Vereine, „Preußen"-Duisburg und Spielverein Hamborn, mit 3:0 bezw. 5:0 die Ueberlegenheit der Homberger anerkennen. Das Spiel beginnt 4 Uhr; Sportplatz Mersch. Vorher, 2½ Uhr, kommen die alten Heeren zu Wort; zum Gegner haben sie die alten Herren der Kamener „Westfalia" erkoren.

U. S. C. 08 — V. V. Heeren.

Bei dem im vergangenen Monat ausgetragenen Meisterschaftsspiel behielten bekanntlich die 08er nach besserem Spiel die Oberhand. Die Heerener glaubten sich sich mit diesem Ergebnis nicht beruhigen zu können und haben deshalb den Sportklub ersucht, ihnen Gelegenheit zu geben, die Niederlage auszuwetzen. Die 08er haben das Angebot akzeptiert und findet das Wiederholungsspiel bestimmt am Ostersonntag auf dem Schützenhofsportplatz statt. Man darf gespannt sein, welcher von den beiden alten Rivalen diesmal der Glückliche ist.

Leichtathletik.

Graßmann wieder deutscher Waldlaufmeister.

Das große Ereignis der deutschen Leichtathletik bildet alljährlich im Frühling die deutsche Waldlaufmeisterschaft, die im heurigen Jahr in Bergedorf bei Hamburg über eine schwierige Strecke von 10 Km. ausgetragen wurde und zu der sich 37 Anwärter gemeldet hatten. Der vorjährige Meister Graßmann (Vielau) gewann überlegen mit 35,06 Minuten vor Boltze-Hamburg mit 35,21 Min. und konnte damit seinen Titel behaupten. Die Mannschaftsmeisterschaft errang durch einen knappen Sieg der Hamburger Polizeisportverein vor dem Berliner Polizeisportverein.

Die bisherigen Sieger.

Die deutsche Waldlaufmeisterschaft ist bisher siebenmal ausgetragen worden, zum ersten Male 1913. Während des Krieges mußten die Läufe unterbleiben, um dann 1919 wieder ausgetragen zu werden. Im vorigen Jahre siegte in Fürstenwalde bei Berlin Graßmann-Vielau, auch der PSV. Hamburg wurde damals wie in diesem Jahre Sieger im Mannschaftslaufen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 9. April. Der Knappenverein Kameradschaftliche Eintracht Glück-Auf hielt am Sonntag im Schützenhofe seine Monatsversammlung unter Vorsitz des Kameraden Lazar ab. Eingangs gedachte man in ehrender Weise der bei dem Grubenunglück auf Zeche Mathias Stinnes verunglückten Bergknappen. Einstimmig wurden hierauf die zur Aufnahme in den Verein gemeldeten Kameraden Rudolf Hefermann und Paul Otte in diesen aufgenommen. Hierauf gab der Vorsitzende die eingegangenen Zusagen fremder Brudervereine zu dem 36jährigen Stiftungsfeste, welches am 2. Pfingsttage im Schützenhofe stattfindet, bekannt. Man wird alles daran setzen, das geplante Fest zu einem wirklichen Knappenfest mit ungetrübter Festesfreude zu gestalten. Auch wurde angeregt, den Verein als solchen in einer Haftpflichtversicherung aufnehmen zu lassen, um bei allen Eventualitäten vor finanziellem Schaden geschützt zu sein. Der Vorstand wurde beauftragt, sich eine geeignete Versicherung anzusehen und evtl. Bedingungen einzuholen. In der nächsten Versammlung soll dann die Angelegenheit zur Verhandlung stehen.

Kamen, 8. April. Die Volksbühne Kamen gibt an den beiden Ostertagen das 4aktige Schauspiel „Die Bettelprinzessin". Der Schriftsteller W. A. Pannek hat hier ein gutes Bühnenwerk geschaffen, das in seinen stimmungsvollen, dramatischen Szenen unbedingt eine Wirkung auf die Zuhörer ausüben muß. In die Handlung sind eine Anzahl Liedertexte eingestreut, die dem Stück etwas Anziehendes geben, Lieder, die in ihrer volkstümlichen Sprache von Freud und Leid künden und sehr zu Herzen gehen. Die Vertonung der Lieder löste der Komponist Max Vogel in feinsinniger Anpassung an den Text in reizenden Melodien. Näheres siehe Anzeige in der Kamener Zeitung.

Konzert, Theater rc.

Unna, 8. April. (Matthäus-Passion.) Wir möchten auch an dieser Stelle auf die am Karfreitag in der Stadtkirche zu Unna stattfindende Aufführung der Matthäuspassion durch den Musikverein Unna unter Leitung von Gerard Bunk hinweisen. Karten sind in der Buchhandlung der Kamener Zeitung, Markt 15, zu haben.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 10. April 1925.

12—1 Uhr morgens Morgenfeier. Mitwirkende: Rio Kube vom Theater der Stadt Münster; Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe und Alarich Lichtweiß vom Theater der Stadt Münster. 1. Wagner: Vorspiel z. „Parsifal". 2. Verdi: Angnesco a. d. „Requiem". 3. Religiöse Ansprache von Lic. D. K. Bauer-Münster i. W. 4. Wahroder (ten Hompel): a) Dir Jehova! b) „Der Heliandfluch", Fluch Mammon dir, vorgetragen von Alarich Lichtweiß. 5. Rossini: Cujus animam a. Stabatmater. 6. Wagner: Karfreitagszauber.

4—5 Uhr nachm.: Stunden der Andacht. Mitw.: Anita Greve-Hamburg; Doppelquartett Liederborn; Rundfunkorchester, musikalische Leitung Kapellmeister Nebe. 1. Beethoven: op. 94 An die Hoffnung (aus Tiedges Urania) für eine Altstimme und Orchester. 2. Mich. Haydn: „Tenebrae facta sunt". 4. Brahms: Altrhapsodie für Solo, Männerchor und Orchester. 5. Brahms: In stiller Nacht.

Die Abendveranstaltung fällt aus.

Samstag, den 11. April 1926.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde. Mitw.: Mitglieder des Hagener Frauenchors, Dirig. Herr Kuhn.

7.15 Uhr abends Vortrag „Wichtige Frühjahrsarbeiten" (Obstbauinspektor Mey-Burgsteinfurt).

8 Uhr abends Vortrag „Sokrates, die falsche und die wahre Aufklärung" (Univ.-Prof. Dr. Koppelmann-Münster).

8.30 Uhr abends Konzert des Lehrergesangvereins Kuhring-Dortmund. 1. a) Breu: Sonntag ist's!; b) Kreutzer: Schäfers Sonntagslied. 2. a) Beethoven: Hymne an die Nacht; b) Kreutzer: Forschen nach Gott. 3. a) Mozart: Weihe des Gesanges; b) Walrent: An einem Bächlein; engl. Madrigal. 4. a) Voigt: Mutterliebe; b) Orlando di Lasso: Landsknechtsständchen. 5. a) Winkelhake: Rätsel; b) Angerer: Zieh mit!

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt
Schw. = Schweinsmarkt. T. = Tag.

Dienstag, 14. April: Waltrop V., Stadtlohn K. V., Werne (Lippe) V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Warburg V., Neuenheerse Rindv. Schw., Dortmund Schlachtv., Laasphe K. Schw., Röhlinghausen V.

Mittwoch, 15. April: Atteln Rindv. Schw., Preuß.-Oldendorf K. Rindv. Pf. Schw., Gelsenkirchen Rindv. Pf. Schw.

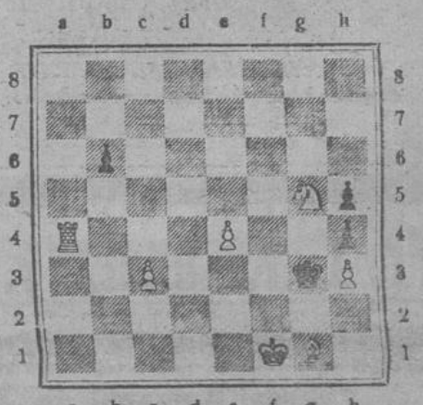
Donnerstag, 16. April: Dortmund Zuchtv. Faselv., Hagen Schlachtv.

Freitag, 17. April: Ahaus K. V., Burgsteinfurt V. Pf. Getr., Lengerich-Stadt V., Delbrück K. Rindv. Pf. Schw., Beverungen K. Schw., Brockhagen Hanf, Ennigloh V., Pf. Schaf Ziegen, Krange b. Wanne V. Pf., Dortmund Pf., Rietberg K. Rindv. Schw., Windheim K. V. Pf. Schaf Ziegen, Eiserfeld Schw., Sodingen Schw., Winterberg Schw.

Briefkasten.

A. in H. Die Meßzahlen, die für die Berechnung der künftigen Aufwertung an die Stelle des Dollarkurses treten sollen, sind in der Begründung des dem Reichstage vorliegenden Aufwertungsgesetzentwurfes enthalten. Sie werden gefunden aus dem arithmetischen Durchschnitt zwischen Dollar und Großhandelsindex. Die Meßzahl ist für Dekaden festgesetzt. Für die Zeit vom 1.—10. Januar 1920 lautet die Meßzahl auf 10,34. Diese Summe ist in den Nominalbetrag der Hypothek zu teilen. Betrug diese 10 000, so ergibt sich ein Betrag von 966 Goldmark. Von dieser Summe ist die Aufwertung zu berechnen. Würde man vom Dollarstande des 1. Januar 1920 ausgegangen sein, so würde sich ein Betrag von nur 909 Goldmark ergeben.

Schach-Ecke.



Weiß zieht und setzt mit dem 3. Zuge matt.

Auflösung

von der letzten Schachaufgabe.

1. h2—h4 1. Th6—f6
2. Df7—d7 2. Beliebig
3. Dd7—d4, e6, f5 Matt.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Am 4. ds. Mts. starb in treuer Pflichterfüllung infolge eines Unfalles der

Reviersteiger

Herr Karl Peters

von unserer Schachtanlage II. 1263

Der Verblichene war ein zuverlässiger, umsichtiger Beamter, dessen wir stets dankbar gedenken werden.

Verwaltung der Zeche Königsborn.

Volksbühne
Kamen

Mitglied des Reichsbundes für Volksbühnenspiele. e. V. Berlin.

Am 1. und 2. Ostertag

wird im Saale Starke, Westentor, das große Schauspiel in 4 Akten:

Die Bettelprinzessin

von W. A. Panneck Musik von Max Vogel aufgeführt.

Anfang am 1. Ostertag 7½ Uhr Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang am 2. Ostertag 6 Uhr. Kassenöffnung 5 Uhr

An beiden Tagen:
Numerierter Platz 1 Mark.

Am 2. Feiertag findet anschließend **großer Ball** statt. — Eintritt für Ball 50 Pfennig.

Karten sind zu haben bei Starke und den Mitgliedern.

Es ladet ein 1278
Der Vorstand.

Städtisches Konservatorium Dortmund.
Vereinigte Hüttner- und Holtschneider-Konservatorien
LEITUNG: W. SIEBEN UND C. HOLTSCHNEIDER

Hüttner-Konservatorium:
Vollständige Ausbildung in allen Fächern von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife

Westfälisches Musik-Seminar:
Vorbereitung für Staatsprüfungen (Gesanglehrer an höheren Schulen, Organisten und Musiklehrer.)
OPERN-SCHAUSPIEL-THEATERCHOR-
Jugend-Musikschule
KIRCHENMUSIKALISCHE ABTEILUNG

Prospekte kostenlos d. d. Sekretariate Baltenstr. 34, T 3056 * Elisabethstr. 2, T 3308

1284

Fr. L. Kosanetzky, Markt Nr. 19.
Elegante Herrenhüte, Mützen, Schirme, Stöcke.
— Grosse Auswahl in blauen Mützen. —
1277

Ich unterhalte ein Lager von über
1000 Spazierstöcken
in allen nur denkbaren Qualitäten und bin durchweg im Preise jeder Großstadtkonkurrenz überlegen. 1287
W. Meckfessel, Kamen.



KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend · Unterhaltend
Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
nur Gm. 1.25
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen
Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart Prospekt kostenlos

Oster-Angebot!
Restposten Oberhemden 4.7
Stoers Stück 4.5
Herren-Hosen allerbilligst
Hosenträger — Krawatten
in großer Auswahl.
Kaufhaus Lorig
Weststraße 26.

Empfehle
für Ostern:

Ia. Margarine	Pfd.	0.49
Ia. Schmalz	Pfd.	0.94
Ia. Holländer Käse	Pfd.	0.90
Ia. Molkereibutter	Pfd.	2.30
Ia. Kokosfett in Tafeln	Pfd.	0.65
Ia. Zucker	Pfd.	0.32
Ia. Rosinen ohne Steine	Pfd.	0.80
Ia. Kernseife . Doppelstück		0.14

Johann Hüsten, 1295
Kamen — Bergkamen.

Bekanntmachung.
Der Schreiner Adolf Schnier, früher wohnhaft in Kamen, ist unbekannt wohin verzogen. Er entzieht sich der Unterhaltspflicht gegenüber seiner in Anstaltspflege befindlichen Ehefrau.

Wir bitten, falls jemandem dessen jetziger Aufenthalt bekannt ist, um Mitteilung zu unserer Akte Sch. 4. 1279

Kamen, den 2. April 1925.
Stadtwohlfahrtsamt.

Evangelischer Kirchenchor Kamen
Leitung: Lehrer Schimmel.

Karfreitag, den 10. April 1925, abends 8 Uhr,

Geistliches Konzert
in der Pauluskirche zu Kamen.

— — Ausführende: — —
Fräulein Gutta Gröger, Dortmund, Alt.
Herr Konrektor Richard Jacoby, Kamen, Orgel.
Der Kirchenchor. 1246

Eintrittspreis 1 Mark einschl. Programm. — Karten sind zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung, bei den Mitgliedern und an der Abendkasse. Schülerkarten zu 50 Pfennig nur in der Kamener Zeitung und an der Abendkasse.

Die passiven Mitglieder haben bei Vorzeigung ihrer letzten Quartalskarte freien Eintritt.

Die **Frühjahrsneuheiten** in
Herren-Hüten
sind eingetroffen.

Ich unterhalte ein Lager v. **weit über 1000 Hüten** in der Größe von 51—63, selbst für den stärksten Kopf.

Herren-Wollhüte . . . . von **2** bis **12** Mk.
Herren-Haarhüte . . von **10** bis **14.50** Mk.
Marken-Haarhüte von Hückel Wien **15** Mk.

Alleinverkauf für Kamen. 1286

W. Meckfessel - Kamen,
Fernruf 165.

Auf zur Schützenheide!
Am **Montag (2. Osterfeiertag)** veranstaltet die Ortsgr. Bergkamen des Allgem. D. M. V. einen 1288

großen Ball.
Anfang 5 Uhr.

Reichskurzschrift
und Maschinenschreiben.
Neue Kurse, nur für Damen, beginnen am 15. April.
Frau D. Vossmeyer,
Hamm i. W., Feldickstr. 40 b I.
1152

Großer Posten 31296
Lodenjoppen
9.75 Mk. Restposten
Hosen
mit kleinen Schönheitsfehlern
5.50 Mark. Nur
Kaufhaus Lorig,
Kamen.

Empfehle
Kalisalz
lose ab Lager. 1297
Th. Ostermann.

Runkelrüben
hat abzugeben. 1237
Leiffermann, Overberge,
Telephon 372.

Suche ein ordentliches evangelisches 31264
Mädchen
für Landwirtschaft, welches gut melken kann.
Poth, Unna,
Hammerstraße 110.

Freundliches, junges
Mädchen,
welches zu Hause schläft, per sofort gesucht. 1250
Zu erfragen in der Geschst.

Suche für sofort oder 15. Mai nettes, ordentliches
Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 1294

Suche zum 15. April ein zuverlässiges, ehrliches
Zweitmädchen
nicht unter 16 Jahren. 1267
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Lohnender Verdienst! 1268
durch Einrichtung eines Nestergeschäftes. Waren nicht nötig. Für Waren 200—600 Mark erforderlich. Offerten unter D. C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Welcher edeldenkende Hausbesitzer überläßt Bergmann 2 leere 1276
Zimmer.
Zu erfragen in der Geschst.

Geschäftsbücher
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Pianos
erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Doutmann
Dortmund,
Ostwall 27.

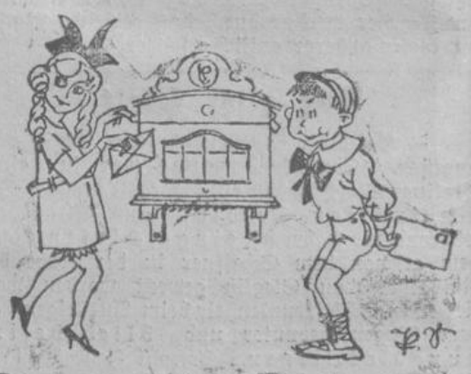
Zu den kommenden Festtagen
empfehle meine Spezialitäten
„Aufs Blatt"
u. s. w.
Bier in Siphons
von 5 Ltr. an, hell und dunkel, in bekannt bester Qualität.
Hermann Timmering,
Telephon Nr. 366. 1293



Ostergrußkarten
in grosser Auswahl
empfiehlt die
Buchhandlung der
Kamener Zeitung,
Markt 15. Markt 15.



Habe meine
Deckstation
wieder eröffnet.
Der schwere Hengst **„Markgraf 759"**, Fuchs mit Blesse, Sohn des berühmten Hengstes **Marquis de Kleyen 137** steht den Stutenbesitzern zum Decken der Stuten zur Verfügung. 1281
Schulze-Altenmethler,
Wasserkurl.



M.-K.-Papier ist in den verschiedensten Preislagen zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Zeitung
Kamener
...densten
...ter
...Sprüch
...ahr
...Schöpfer,
...Hengst
...Graf 759",
...berühmten
...137 steht
...er Stuten
1281
...ng,
...t 15.
...en
...ng.
1293
...ll.
...s
...ll
...ien

Hauswirtschaftliches.

Sauermilchkäse

werden in der Weise aus der Milch bereitet, daß man sie sauern läßt und auf 40 Grad Celsius erwärmt. Der auf diese Weise gewonnene Quark ist in einen Sack oder Beutel zu bringen und mit der Hand auszupressen. Die Käse werden mit der Hand geformt und mit Salz eingerieben.

Schweinefett

welches man zum Bestreichen von Brotschnitten benutzen will, erhält einen gänseartigen Geschmack, wenn man beim Ausbraten einige Zweige Thymian und einen Apfel beigibt. Rückenfett eignet sich für diese Verwendung noch besser als Flomenschmalz.

Sämtliches Kochgeschirr

darf niemals ohne Inhalt auf dem heißen Herde stehen. Für Milch, Obst und Kartoffeln halte man besondere Gefäße. Ein gefüllter Wasserkessel stehe während des Kochens auf dem Herde, damit stets heißes, sauberes Wasser bereit ist.

Hausmannssuppe.

4 große Kartoffeln, 2 große Zwiebeln, sauber gewaschen, geschält und zerschnitten, werden mit 8 Gramm Salz, 62 Gramm Butter und wenig Pfeffer mit 2 Liter lauwarmem Wasser weich gekocht. Dann wird die Masse durch ein Sieb getrieben, ½ Liter Milch dazugegossen, wieder zum Aufkochen gebracht und nun noch 62 Gramm indischer Sago hineingeschüttet. Nachdem alles zusammen noch 15 Minuten gekocht hat, wird sie mit Suppenwürze abgeschmeckt und aufgetragen.

Hühnerfedern

sind leicht für den Hausgebrauch herzurichten; bei richtiger Behandlung unterscheiden sie sich hinsichtlich Weichheit und Leichtigkeit kaum von Daunen und eignen sich recht gut zur Füllung von Betten usw. Man schneide mit der Schere die Fahnen der Federn ab, so daß der Kiel entfernt wird. Nun fülle man sie in ein Säckchen und knete die geschnittenen Federn mit den Händen tüchtig durch. Die Fasern der Federn werden dadurch voneinander getrennt, und es bildet sich ein dichter Flaum, der an Weichheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Wollne Strümpfe und Flanellwäsche

sollten nur in Salmiakwasser gewaschen werden. Man setzt dem lauwarmen Waschwasser ein Weinglas Salmiakgeist zu. Seife wende man nicht an. Der Salmiakgeist entfernt alle Seife und allen Schmutz. Man muß jedoch die Wäsche zweimal waschen.

Die Zigarrenasche im Haushalt.

Zigarrenasche ist ein gutes Putzmittel für alle Metalle. Sind diese mit größeren Schmutzflecken behaftet, so vermischt man die Asche mit einigen Tropfen Petroleum, läßt sie einige Augenblicke auf den unsauberen Stellen liegen, verreibt sie dann, spült mit lauwarmem Wasser nach und poliert die Gegenstände mit einem reinen Wolltuche. Auch feinere Schmuckfachen aus Gold und Silber lassen sich mit Zigarrenasche reinigen, ferner kann man weiße Felle, die durch Hinstellen heißer Gefäße entstanden sind, mit Hilfe der Asche beseitigen. Dazu wird die mit Petroleum angerührte Asche auf die Flecken getupft, nach einiger Zeit mit einem über einer brennenden Lampe geschwärzten Korken tüchtig verrieben. Danach behandelt man die Stellen zuerst mit einem Lederluche und lauem Wasser, hierauf mit Möbeltinktur und einem Leinenlappen, um sie zuletzt mit einem Flanelltuch blank zu reiben.

Gesundheitliches.

Kopfwäsche.

Häufiges Waschen des Kopfes mit Franzbranntwein oder irgend einem anderen starken Spiritus kann zum vorzeitigen und schnellen Ergrauen des Haares beitragen, indem dadurch die fettige Absonderung des Haarbodens und die darauf beruhende leichte Einfettung der Haare vermindert werden. Reinigung des Haarbodens ist notwendig für guten Haarwuchs; die Reinigungsmittel, neben Wasser, müssen nach der Beschaffenheit des Haarbodens ausgewählt werden.

„Krähenfüße"

unter den Augen, wenn sie nicht zu tief sind, können wohl durch abendliches Einreiben mit Goldcream oder Auftragen einer Paste aus süßem und bitterem Mandelöl mit Peru-Balsam und Honig (im Verhältnis von 30:10:5:5) und morgens kräftiges Abreiben mit Spiritus, vorzüglich mit Kampher-Spiritus, gebessert werden. Wenn aber nicht zugleich die Ursachen „nervöse Abspannung und Bleichsucht" beseitigt werden, ist von den örtlichen Mitteln allein nicht viel Heil zu erwarten.

Bei einem Schlaganfall

stellt sich Bewußtlosigkeit ein. Das Gesicht ist bläulich gedunsen; der Puls ist langsam, und die Augen zeigen einen starren Blick. Bisweilen ist eine Seite des Körpers gelähmt. Bis zur Ankunft des Arztes sorge man, daß der Kopf des Kranken hoch gelagert wird, und mache auf den Kopf kalte Umschläge, die alle fünf Minuten zu erneuern sind. Außerdem sind heiße Fußbäder von Nutzen; auf die Brust ist ein Senfpflaster zu legen. Den Kranken zu einer Antwort bewegen zu wollen, ist falsch. Bei der Darreichung von Getränken ist größte Vorsicht geboten. Nur wenn der Patient bereits imstande ist, Schluckbewegungen zu machen, kann man ihm Flüssigkeiten reichen.

Gichtkranke

müssen übermäßigen Genuß stickstoffhaltiger Nahrungsmittel (Fleisch, Eier, Butter, Käse) nach Möglichkeit vermeiden. Diese Stoffe werden nämlich im menschlichen Organismus in Harnsäure umgewandelt, die, wenn sie in großen Mengen gebildet wird, und sich im Körper ablagert, die Gicht hervorruft. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Entstehung der Krankheit auch durch zu reichlichen Genuß von Wein, Bier und Kaffee begünstigt wird. Obst, Gemüse, Mehl- und Milchspeisen sind als Nahrung Gichtkranken zu empfehlen. Stets ist dafür zu sorgen, daß die Ernährung des ganzen Körpers nicht etwa leidet.

Chronische Ausschläge

werden mit Salben behandelt, die der Arzt von Fall zu Fall verordnet. Für den Patienten ist es von größter Bedeutung, diese Salben richtig zu benutzen. Nur allzu häufig wird hierbei gefehlt, und dann stellen sich natürliche Mißerfolge ein. Es genügt nicht etwa, die Salbe auf die erkrankte Hautstelle zu verreiben, sondern es muß ein reg elrechter Salbenverband angelegt werden. Das geschieht in folgender Weise: Aus sauberer Leinwand werden Streifen von entsprechender Breite geschnitten, die man messerrückendick mit der Salbe bestreicht. Nachdem die Haut mit Watte gereinigt ist und die Krusten mit Oel beseitigt sind, wird die Leinwand so angelegt, daß jeder Streifen dachziegelförmig von dem folgenden überdeckt ist. Schließlich wird eine Flanellbinde übergewickelt, um die Salbe sanft auf die Haut zu pressen. Durch einen so angelegten Verband läßt es sich erreichen, daß nie ein Teil von Salbe unbedeckt bleibt, selbst wenn sich der Verband verschieben sollte.

Entfettungskur.

Absolut unschädliche Mittel gegen zu starke Figur, d. h. gegen zu reichliche Fettbildung, giebt es nicht; Entfettung ist nur durch bedeutende Eingriffe in den Stoffwechsel möglich. Unter vorsichtiger ärztlicher Leitung allein sind solche Kuren ohne Schädigung der Gesundheit durchzuführen.

Landwirtschaftliches.

Der Geflügelhof im April.

Der Geflügelhof belebt sich. Junge Küchlein werden wohl schon auf den meisten Höfen vorhanden sein bezw. in Kürze erwartet werden. Da heißt es nun für den Züchter, Aufsicht und Sorgfalt üben. Die im März geschlüpften Tiere kommen bei warmem Wetter hinaus ins Freie, möglichst in den Gras- und Obstgarten, nur darf das Gras nicht von Regen oder Tau naß sein. Aber der April ist ein launischer Geselle: Regen, Hagel, kalte Winde und wohl auch noch Schnee wechseln noch sehr häufig die Lenzsonne ab. Für solche Tage ist natürlich dafür zu sorgen, daß die kleine Schar einen warmen, zugfreien, angenehmen Aufenthalt vorfindet. Die Fütterung ist dem Gedeihen der kleinen Tierchen entsprechend einzurichten. Viel Grünes und auch animalische Stoffe dürfen nicht fehlen. Ausfallende Küken lasse man bis zu 48 Stunden ruhig unter der Henne, bis sie völlig trocken und nestreif geworden sind. Futter brauchen sie in dieser ersten Zeit nicht, ist ihnen sogar schädlich. — In der Regel bringt dieser Monat den größten Eiersegen. Die Nester sind häufig nachzusehen, damit durch brütige Hennen die Eier nicht angebrütet werden, wodurch ihre Haltbarkeit sehr herabgemindert wird. Zum Ausbreiten der leichteren Rassen sind April und Mai die geeignetsten Monate. An Glucken wird es nicht fehlen, besonders wenn man mittelschwere Rassen hält. Zweckmäßig setzt man mehrere Hennen gleichzeitig, um, falls sich nur wenige Eier als befruchtet erweisen oder falls nur eine geringe Zahl Küken schlüpft, diese einigen wenigen Hennen zu übergeben, wodurch die andern frei werden und entweder einen neuen Satz Eier bekommen oder den Legehennen wieder beigesellt werden und so nach kurzer Zeit wieder mit dem Legegeschäft beginnen.

Gänse brüten jetzt. Nach April stellt man die Brut ein, da die jungen Tiere sich erfahrungsgemäß dann nicht mehr so gut entwickeln. Auch Enten sind mit der Brut beschäftigt. Weil sie aber häufig unzuverlässige Brüter sind, gibt man Enteneier vorteilhaft ruhigen Glucken unter. Truthühner fangen mit dem Legen an. Um einen möglichst großen Satz Eier zu erhalten, nehme man die gelegten Eier fort, berühre bezw. verändere aber möglichst wenig das Nest, weil die Tiere sonst leicht dasselbe verlassen und sich eine neue versteckte Nistgelegenheit suchen. Beim Taubenzüchter bevölkert sich auch der Schlag immer mehr. Die Nester sind täglich zu kontrollieren. Störungen fernzuhalten, wenn nötig, Ammen einzustellen. Die Fütterung ist allmählich einzuschränken, da jetzt schon auf den Feldern allerlei zu finden ist.

Bei der Anlage eines Gemüsegartens

hüte man sich, demselben eine zu große Ausdehnung zu geben. Große Gärten erfordern viel Dünger und eine kostspielige Umzäunung; sie sind somit, wenn nicht schon zum voraus guter Absatz für alle Gartenerzeugnisse vorhanden ist, in der Regel insofern unvorteilhaft, weil meist der erzielte Ertrag in keinem befriedigenden Verhältnis steht zu dem großen Aufwand an Arbeit, Zeit und Kosten, die solche große Gärten stets beanspruchen.

Die Gemüsebeete

müssen gut verebnet werden, überhaupt eine ebene oder nur ganz wenig nach Süden geneigte Lage haben; an Abhängen muß daher das Land abgestuft werden. Auf Beeten mit starkem Gefälle fließt das Regen- und Gießwasser rasch ab, ohne den Pflanzen zugute zu kommen; andernfalls wäre man genötigt, um die Pflanzen zeitraubende Vertiefungen herzustellen, die doch bald wieder zugeschwemmt werden.

Nr. 84. 1925.



Die rote Burg.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

12. Fortsetzung

Der Roman eines Frühlings in Andalusien von Anny Wothe.

Das ganze Alhambra-Palace-Hotel und ganz Granada war in Aufregung.

Madame Malette de Maravet, die berühmteste Tänzerin der Welt, die Dame mit der roten Maske, würde tanzen zu einem wohltätigen Zweck, tanzen in einem kleinen Kreise, zu ganz ungeheuren Preisen.

Giesbert hatte die Nachricht wie ein Schlag getroffen. Allerorten bildete die Neuigkeit das Tagesgespräch, im Hotel und auch in dem kleinen Kreise der Abererons wurde sie wiederholt erörtert.

Im tiefsten erregt hatte er sich zu Rolf darüber geäußert, aber er hatte sich entrüstet abgewandt, als dieser zu ihm meinte:

"Na, habe ich es Dir nicht gleich gesagt, mein lieber Junge? Etwas muffig! Eine Tänzerin! Wer in aller Welt sollte denn auch sonst mit einer roten Maske sein Leben lang herumrennen? Und Du glaubtest, mindestens eine Prinzessin stecke dahinter."

„Ich bitte Dich, schweige, Rolf. Ich leide nicht daß Du so von der Frau sprichst, die ich, aus tiefstem Herzen verehre," rief Giesbert heftig, mit großen Schritten die Terrasse auf- und niederstürmend, auf der Rolf an einem Tischchen behaglich seine Zigarette rauchte.

„Leider, verehrst Du sie nur zu sehr, lieber Junge. Als ich Dich am Ostertage so einig mit Gräfin Josa sah, glaubte ich schon, Du seiest zur Vernunft gekommen, aber fast scheint es mir, als hätte ich mich geirrt. Hast Du die rote Maske inzwischen wieder gesehen?"

„Du tust, als schulde ich Dir Rechenschaft?" brauste Giesbert auf, vor Rolf stehen bleibend.

„Ja, mein Junge. Meine Freundschaft für Dich und Josa gibt mir ein Recht, darüber zu wachen, daß Du keine Dummheiten begehst. Also antworte, hast Du die rote Dame gesehen oder nicht?"

Giesbert nickte wider Willen.

„Ich traf sie eines Abends wieder auf der roten Burg. Ganz zufällig natürlich. Wir plauderten wir sonst, ohne persönlich zu werden, und ich hatte die Empfindung, als drücke sie schweres Leid."

„Warum nicht gar. Diese Theaterprinzessinnen ziehen immer die Saiten auf, die ihnen gerade vorteilhaft erscheinen."

Giesbert stampfte zornig mit dem Fuße auf. „Du sollst nicht immerfort Madame de Maravet schmähen. Bei dem Verlust unserer Freundschaft, Rolf, ich ertrage Deine Mißachtung für sie nicht."

„Aber sei doch nicht närrisch, mein Junge. Die von Dir angebetete rote Maske kann mir ja so viel Hochachtung einflößen wie sie will. Ich werde sie wahrhaftig nicht daran hindern,

Frühlingstraum.

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Ein Tor sprang auf mit ungestümer Macht,
Und in die herbe Kühle fiel herein
Ein Strom von wohlig-warmem Sonnenschein.
Dort draußen stand des Frühlings junge Pracht!
Die Kinder tanzten ihre Ringelreihn,
Feldlerchen sangen, Bäche rauschten drein,
Die Birken winkten: „Komm' zum Stelldichein!"
Ich jubelte — und bin vor Glück erwacht.

aber Du wirst doch zugeben, daß eine Frau, die in einer Maske heimlich durch die Welt irrt, weil sie aus irgendeinem Grunde nicht erkannt sein will, und die sich nicht scheut, einem edlen Mädchen ohne Bedenken ihren Verlobten abspenstig zu machen, wahrhaftig keine Ansprüche erheben kann, besonders hochgestellt zu werden."

„Das ist ja eben Dein Wahnsinn," schrie Giesbert den Freund an, „daß Du glaubst, sie ziehe mich an sich. Sie will mich ja gar nicht! Das Verrückte an der Sache ist, daß ich nicht los von ihr komme. Nie hätte ich übrigens geglaubt, sie könnte eine Tänzerin sein.

Die Gewißheit, als ich die Ankündigung las, hat mich fast zerschmettert. Madame de Maravet hat die Allüren einer Fürstin, sie ist der vornehmste Mensch, der mir je begegnet ist."

„Du bist verrückt, Du läßt Dich von jedem extravaganten Frauenzimmer fangen wie ein Primaner. Ich will ja gar nichts gegen Deine Prinzessin sagen, aber die ganze Aufmachung und die Geheimnistuerei gefallen mir nicht, ganz abgesehen davon, daß die schöne Dame Dich in ihre Netze locken will."

„Nun ist es aber genug, Rolf. Wenn ich auch Deiner Freundschaft wirklich viel zugute halte, so hat doch alles seine Grenzen. Im übrigen weiß ich gar nicht, was Du willst. Ich habe Dir versichert, daß ich mehr denn je entschlossen bin, Josa mein Wort zu halten. Wie Du gehört, soll schon im Herbst unsere Hochzeit sein."

„Und Du glaubst, ich werde es dulden, daß Du mit dem Bild einer anderen im Herzen, Josas Gatte wirst? Daß Du sie, die Hohe, Herrliche betrügst, die Dir ihr ganzes Vertrauen, ihr ganzes Herz entgegenbringt? Nein, lieber Freund, da verkennst Du meine Freundes-Aufgabe doch vollkommen. Entweder: Du gibst Josa auf, oder Du brichst jeden Verkehr mit der roten Maske ab. Das ist nicht mehr als anständig."

Giesbert sah dem jetzt auch erregt aufgesprungenen Freund aufmerksam ins Gesicht. Ein Lächeln irrte dabei um seinen Mund. Schließlich zog er Rolf am Knopf seines weißen Flanell-Anzuges zu sich herüber und bemerkte sarkastisch:

„Sage mal, lieber Junge, bei Dir ist wohl etwas nicht ganz richtig im Oberstübchen? Wahrhaftig, wenn ich Dich nicht so lieb hätte, und wenn ich nicht wüßte, wie treu Du es mit mir meintest, ich schöbe Dich jetzt ein- für allemal ab. Was ich tue, das habe ich allein vor meinem eigenen Gewissen zu verantworten.

Ich glaube, um Josas Frieden zu erhalten, vermöchte ich alles nur Menschenmögliche. Oder meinst Du, es sei leicht, mit dem Bilde einer anderen im Herzen, Josa immer wieder in die klaren, vertrauenden Augen zu schauen? Höllenqualen leide ich! Der Gedanke, Josa zu verlieren, macht mich rein toll, und doch kann ich nicht los von der blonden Frau mit der roten Maske, die so geheimnisvoll immer wieder in mein Leben getreten ist. Wie die rote Burg, spinnt auch sie mich mit ihrem Zauber ein. Wenn ich mir auch zehnmal vorneh me, der alten Königsstadt da oben fern zu bleiben, sobald die Nachtigall schluchzt und das Mondlicht gleißt, muß ich hinauf zur roten Stadt wandern, und ich meine, dann dort, bei den Iris und den Rosen, den Duft meiner roten Prinzessin zu atmen und ihre Nähe zu fühlen, wenn sie auch ewig fern von mir ist."

„Du bist komplett verdreht, mein Sohn, reif für eine Nervenanstalt, wenn Du Dich nicht ernstlich zusammenraffst. Dein Schwiegervater, das weißt Du, macht kurzen Prozeß, und wenn Du nicht Josa für immer verlieren willst, so mußt Du Schluß machen mit der phantastischen, roten Maskengeschichte, die Dich ruiniert."

„Mein Schwiegervater?" fuhr Giesbert auf. „Na, er hat sich ja überhaupt das Herrlichste geleistet, was man sich denken kann! Ohne uns ein Wort davon zu sagen, telegraphiert er den Clemens und die Gerta heran, damit die liebe Familie hier hübsch beisammen ist, und ich kann nun sehen, wie ich in dem Menschenschwarm zurecht komme. Die dicke Freundschaft mit den Tendillas, die sich da angebandelt hat, will mir auch nicht behagen.

Mein Gott, Josa ist auch ganz vernarrt in Donna Isabella, und der Alte tut, als wären diese spanischen Granden mindestens deutsche Fürsten. Der ganze Betrieb hier gefällt mir überhaupt nicht. Wenn ich könnte, wie ich wollte, ich reiste noch heute ab."

„Du hast wohl Furcht, Deine Angebetene auf der Bühne zu sehen?"

Ehrlicher Zorn stieg in Giesberts bleiches Gesicht.

„Wenn ich Dich nicht kennen würde, Rolf, wenn ich nicht wüßte, wie treu Du es mit mir meinst, ich müßte Dich wirklich für nichtswürdig halten. Ja, wenn Du willst, ich fürchte mich vor dem Moment, Malette tanzen zu sehen, und doch fiebere ich darauf. Ich meine, alle Rätsel in dieser seltsamen Frau müßten sich mir enthüllen, wenn sie die Bühne betritt. Nenne es Feigheit, und doch ist es vielleicht nur Scheu, etwas, was wir hochgehalten — vielleicht im Staube zu sehen. Nein, nein," fuhr Giesbert von Hohenwald fast wild fort, beide Hände gegen die Schläfen drückend, „an Malette zweifeln, hieße ein Heiligenbild entweihen."

„Gott stärke Deinen Glauben," lachte Rolf etwas nervös auf, denn soeben trat Josa mit ihrer Schwester Gerta und ihrem Bruder Clemens auf die Terrasse.

Gerta von Abercron flatterte lachend auf ihren Schwager zu und hängte sich in seinen Arm, während sie Rolf von Reedern mit einem allerliebst gnädigen Kopfnicken zulächelte.

„Du, Gisbert," schmeichelte sie, „komm schnell, wir wollen zum Albaycin. Denke nur, wir sollen die Zigeuner tanzen sehen! In der Halle sitzt der Conde Tendilla und Donna Isabella mit Papa und warten auf uns. Eile Dich, wir sind schon fertig. Kommen Sie auch mit, Herr von Reedern?"

„Wenn Sie gestatten, Komteßchen."

Die Kleine setzte ihr hochmütiges Gesichtchen auf und sagte, zwischen den dunklen Wimpern mit lachenden Augen hervorblinzelnd:

„Ich bin ganz futsch von der Gnade, Ew. Gnaden bei unserem Spaziergang gegenwärtig zu wissen."

Dabei machte sie einen tiefen Knix und lief dann in die Halle zurück, wo Graf Abercron und die Tendillas in den bequemen Korbsesseln Platz genommen hatten und Tee tranken.

Reedern folgte Komtesse Gerta lachend in die Halle. Der junge Graf Clemens von Abercron aber trat hastig zu seinem Schwager, während Josa an der Balustrade der Terrasse stand, und flüsterte ihm zu:

„Ich bitte Dich inständigst, Dich nicht von der Partie auszuschließen, Gisbert. Papa ist in allen Zuständen über irgendetwas, das Du verbrochen haben sollst. Also Achtung."

Gisbert nickte seinem Schwager freundlich zu. Ein lieberkerl war er doch und immer so echt brüderlich.

Josa wandte sich an Gisbert.

„Du begleitest uns?" fragte sie. Wie geheime Angst klang es aus ihrer Stimme.

„Natürlich," gab Gisbert zurück, „trotzdem ich es mir wenig angenehm zu Fuß in der Sonnenglut denke."

Graf Clemens war schon wieder durch die Glastür verschwunden, und Josa sah ihn eindringlich auf Donna Isabella einreden, deren helles Lachen jetzt zu ihnen hinausklang.

„Der Spaziergang ist ja gerade das Interessante," meinte Josa, „die Wagenfahrt auf den schmalen Felswegen, mit den feurigen Pferden, ist beinahe lebensgefährlich. Und dann läßt es sich doch beim Gehen auch viel besser plaudern. Nicht?"

Sie streckte ihrem Verlobten herzlich die weiße Hand entgegen, die nun so kühl und beruhigend in seiner fiebernden Rechten lag.

Innig zog Gisbert Josas Hand an seine Lippen.

Wie Sonnenglanz ging es da über Josas ernstes Gesicht.

„Kommt," bat sie dann, voranschreitend. „Ich glaube, es ist schon reichlich spät!"

Gisbert folgte seiner Braut langsam. Wie schön sie war in dem schlichten, weißen Kleide und dem großen Hut mit den nickenden Rosen. Wie ein Frühlingsgedicht. Ein warmes Gefühl flutete in Gisberts Herzen auf, und mit seinem strahlendsten Lächeln trat er jetzt auch den Gästen entgegen.

Das ernste Antlitz des Grafen Geza von Abercron hellte sich ein wenig auf, als er Gisbert so heiter vor sich sah. Forschend flog sein Blick zu Josa hinüber, als er aber auch bei ihr nur lächelnde Mienen gewahrte, wurde sein blaues Auge wieder hell und klar.

Er war ja wirklich ein Schwarzseher geworden. Wie kam das nur? Er hatte doch sonst nie an Ahnungen gekrankt?

Etwas unsicher suchte nun Graf Gezas Blick Clemens und Donna Isabella, die in eifriger Unterhaltung standen. War er nicht doch etwas unvorsichtig gewesen, den Sohn hierher zu bemorden? Es war von seiner Seite lediglich aus Sorge um Josa geschehen, und Gertas Begleitung hatte er nur angeordnet, um Clemens Reise nach hier möglichst harmlos zu gestalten und zugleich seiner jüngsten Tochter ein Wiedersehen mit der geliebten Freundin Isabella zu ermöglichen.

Aber jetzt kamen ihm Bedenken, als hätte er allzu voreilig gehandelt. Nur Unheil sah er voraus: Ein deutscher Offizier mit immerhin bescheidenen Mitteln und eine gutäugige Spanierin mit den Ansprüchen einer Prinzessin.

Die jungen Leute ahnten nichts von den sorgenden Gedanken des alten Grafen. Ihr Lachen klang hell, und die roten Nelken, die sich Donna Isabella übermütig hinter die kleinen Ohren in das üppige, nachtdunkle Haar gesteckt, leuchteten wie rote Flammen. —

(Fortsetzung folgt.)



Lappländer in Deutschland.

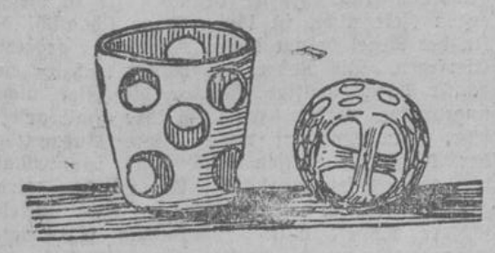
Ungefähr 50 Jahre sind verstrichen, seitdem Bewohner Lapplands hier in Deutschland einen Besuch abstatteten. Jetzt hat es ein in Finnland lebender deutscher Maler, Dubrik, unternommen, einen Transport Eingeborener hierherzuleiten und die persönliche Bekanntschaft mit diesen interessanten Gestalten zu vermitteln. — Die Lappen brachten aus ihren heimischen Gefilden ihr gesamtes Hab und Gut, wie 33 prächtige, fast reinweiße Renntiere, eine Schar schwarzer Hunde, Schlitten, Normadenzelte, wertvolle Felle und vieles andere mit. Bis zur Station Tornea, am Bottnischen Meerbusen, legten sie einen Weg von 400 Kilometer in acht Tagen auf Schlitten zurück und benutzten dann den Dampfer. Die Lappen sind kleine schwarzhaarige Leute in Fellkleidern mit Kapuzen. Nach der Landessitte oder vielmehr aus Notwendigkeitsgründen in Anbetracht ihrer Lebens- und Ernährungsweise trägt jeder von ihnen, selbst die kleinsten Kinder, ein scharfes Messer im Gürtel. Bei ihren Reisen in Deutschland werden sie sich „wie zu Haus" einrichten und so einen Eindruck vom Leben im hohen Norden vermitteln.

*

Den Dank Mann begehe ich nicht. „Sie haben mich vom Tode des Ertrinkens errettet", sagte der junge Mann, indem er seines Retters Hand drückte. „Mögen Sie zum Dank meine Schwester heiraten?" — Der Retter betrachtete das Mädchen. — „Nun," fragte der junge Mann, „was werden Sie tun?" — „Sie wieder ins Wasser werfen!"

Verpflanztöpfe.

Eine der großen Hauptsachen für das Gedeihen von Pflanzen aller Art, die aus dem Frühbeet oder Mistbeet in das freie Land versetzt werden, ist das schnelle Anwurzeln am neuen Standort. Es darf nicht vergessen werden, daß in diesem Versetzen eine tiefgreifende Störung des Lebens der jungen Pflanze liegt. Nicht umsonst wird dem Gartenfreunde immer wieder angeraten, die Sämlinge zunächst einmal zu verstopfen, d. h. als Uebergangszeit sie zunächst wieder einmal mit weiterem Abstand in gute Erde zu verpflanzen, bevor an den endgültigen Standort gebracht werden. Zu diesem Verstopfens ist zunächst einmal eine besondere Sichtung der Pflanzen, infolgedessen sie jene Widerstandsfähigkeit und Gedrungenheit zeigen, die das beste Anzeichen für Gesundheit und spätere Leistungsfähigkeit ist. Dann aber erhalten sie einen guten Wurzelballen. Die Bewurzelung wird daher dicht und üppig, daß das Erdreich als Klumpen (Ballen) an ihnen festhängt, und Pflanzen mit derartigen Ballen überstehen natürlich den einschneidenden Eingriff des Verpflanzens leicht, weil sie nicht erst einzuwurzeln brauchen und viele Sandwurzeln unbeschädigt an den neuen Standort übernommen werden. Um diese Ballenbildung im Verstopfbeet zu begünstigen, ist es von jeher üblich gewesen, dem Erdreich dieser Beete zerriebene Torfstreu beizumengen, die auch insofern günstig wirkt, als sie im hohen Maße wasserbeständig ist, also die Feuchtigkeit gut hält.



Seit einer Reihe von Jahren ist man in Hinsicht auf die Begünstigung der Ballenbildung einen guten Schritt weitergegangen. Zunächst wurden die sogenannten Papptöpfe erfunden, wie solche obenstehend abgebildet sind. Die Sämlinge werden einzeln in diese Papptöpfe verstopft und zwar mit möglichst guter Erde. Dann werden sie bis an den Rand der Töpfe in das verbesserte Erdreich der Verstopfbeete eingelassen. Schnell durchwurzeln die Pflänzchen das Erdreich der Papptöpfe und dringen weiterhin durch die Oeffnung und durch den durchbohrten Boden in das umgebende Erdreich. Schon lange zuvor haben Gartenbesitzer und Gärtner zur Heranzucht von Ballenpflanzen und zwar vornehmlich von Gurken, Kürbis und Tomaten Blumentöpfe aus Ton verwendet. Die Pflanzen werden zur Satzzeit ausgestopft und mit den von Wurzeln umsponnenen Ballen an den dauernden Standort gesetzt. Diese Tontöpfe haben aber den großen Nachteil, daß



die Wandungen für die Wurzeln undurchlässig sind. Wie nachteilig das für die Entwicklung der Pflanzen ist, sieht man deutlich an ihrer kümmerlichen Entwicklung, sofern auch nur der kurze Zwang besteht, sie länger als bis zur guten Bewurzelung in den Gefäßen zu lassen. Solcher Zwang besteht aber häufig infolge des Zeitmangels des Gartenbesitzers oder ungeeigneter Witterung.

Diesen schwerwiegenden Uebelstand haben die Papptöpfe nicht, weil die Wandungen durchbrochen sind. Daher ist das Wachstum der Pflanzen in diesen fortdauernd gleich üppig.

Seit einigen Jahren ist nun eine Vervollkommnung dieses Gedankens in den sogenannten Humolatöpfe in den Handel gekommen. Das sind viereckige Torfklumpen, in welche ein Hohlraum eingeschnitten ist, welcher dem Inneren der bekannten Blumentöpfe nachgebildet ist. Diese Töpfe werden vor dem Gebrauch in Wasser, besser noch in verdünnte Düngerjauche gelegt und dann wie die Papptöpfe verwendet. Die Vorteile gegenüber diesen sind ganz außerordentlich groß. Nicht allein, daß zum Unterschied von den Papptöpfen die Torftöpfe die Wurzeln nicht nur an bestimmten Stellen durchlassen, sondern an jeder Stelle der lockeren Wandung und des Bodens, ferner treffen die Wurzeln beim Durchdringen der Torfmasse auf einen bedeutenden Wasservorrat u. wenn Jauche zum Tränken verwendet würde, von Nährstoffen. Auch hier werden die Pflanzen in den Torftöpfchen an den dauernden Standort versetzt. Freilich sind diese Torftöpfe im Ankauf etwas teurer als die Papptöpfe. Aber diese Mehrkosten machen sich schon allein dadurch bezahlt, daß die Torftöpfe vermodern und nach einiger Zeit vollkommen zu Humus zerfallen sind und erheblich zur Verbesserung des Bodens beitragen.

Js.

*

Der Apfelstecher.

Um den 20. Juni herum findet man angestochene Aepfel, oftmals auch Birnen. Schneidet man sie auf, findet man darin ein rötliches Würmchen, oft mehrere in derselben Frucht. Es gibt mehrere Arten des Apfelstechers, die sich im Frühling und Frühsommer schädlich bemerkbar machen. Das sind der rote, der goldgelbe und der rotgrüne Apfelstecher. Letzterer kommt auch auf Kirschen und Schlehen vor. Anfang Juni bohrt das Weibchen des Käfers kurze, feine Löcher in die Früchte und legt die Eier darin ab. Ist das geschehen, so trachtet es danach, die sehr geschonte Frucht-



haut über die Wunde zu ziehen und diese verwächst dann gewöhnlich wieder radellos, wie man es ähnlich bei der Kirschfliege gewohnt ist. Nicht immer gelingt das, denn die Obstsorten sind in dieser Beziehung sehr verschieden empfänglich.

Später fallen dann die Früchte meist unreif ab. Oft kommt es freilich vor, daß der Befall überstanden wird. Dann verheilen die Wunden. Aber zum fröhlichen Gedeihen kommen die Früchte auch dann nicht. Sie bleiben vielmehr hinter denjenigen unbefallener Nebenfrüchte zurück. Nicht zu verwechseln sind die Schädlinge dieser Art mit den Larven der Birntrauermücke. Das ist eine kopflose, weißgelbe Made. Auch der Apfelblütenstecher hat nichts mit dem Apfelstecher zu tun. Die Bekämpfung ist die gleiche, wie die der Obstmade, also vornehmlich sofortiges Auflesen der wurmstichigen Früchte und deren Vernichtung.

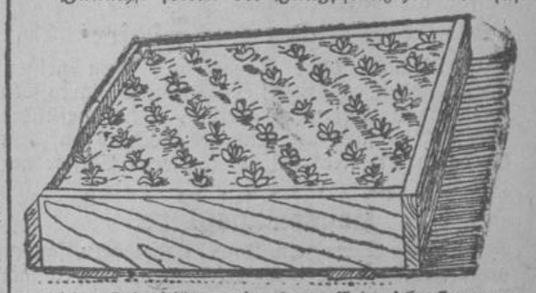
*

Einzelsaat und Verstopfen.

Bei der Gefahr zu dichter Saat, die für den wenig Erfahrenen und Geübten naheliegt, ist die Reihensaat oder besser gesagt, das Legen der einzelnen Samenkörner Stück für Stück dringend zu empfehlen. Man gibt dann den einzelnen Samenkörnern etwa 1 Zentimeter Abstand und legt sie etwa ½ Zentimeter tief. Das Verstopfen (Verpflanzen) der Sämlinge mit weiterem Abstande braucht dann erst zu erfolgen, wenn die Pflänzchen sich einander beengen.

Sät man in der üblichen Weise breitwürfig, muß verstopft werden, sobald die Pflanzen außer den Keimblättern 2 entwickelte Laubblättchen tragen. Dabei beachte man folgendes:

Zunächst sollen die Jungpflänzchen bis fast



an die Keimblätter in das Erdreich kommen. Der winzige Stiel von den Keimblättern bis zur Wurzelverzweigung hat nämlich die Fähigkeit, Wurzeln zu bilden. Umgeben wir es mit Erdreich, wird die Bewurzelung und dadurch auch die Wüchsigkeit der Pflänzchen vermehrt. Wichtig ist ferner, daß das Pflänzchen in der Erde gut eingedrückt wird. Geschieht das nicht, sinkt es zu tief ein, sobald der verstopfte Bestand gut begossen wird. Dann ersticken und verfaulen die Herzblätter. Die Vermeidung dieses Uebelstandes hängt auch in hohem Maße ab von der Zurichtung des Saatkastens. Man füllt diesen am besten, nachdem man wie üblich die Abzugslöcher mit Scherben abgedeckt hat, mit guter Erde übervoll und setzt dann den Kasten mehrmals recht hart auf, so daß sich der Inhalt gut setzt. Dann streicht man mit einer Latte oder einem Brett über die Wandungen des Kastens, so daß das überstehende Erdreich abgestrichen wird. Dann drückt man mit einem Brettchen das Erdreich tüchtig fest, so daß ein reichlich 1 Zentimeter hoher Gießrand gewonnen wird. Dann ist das Erdreich genügend fest, und ein Wegsinken der Pflänzchen nicht zu befürchten.

*

Säugende Häsinnen

dürfen täglich nur wenig Gras, Melden und dergleichen bekommen. Dagegen reiche man reichlich jungen Löwenzahn und zarte Saudisteln, jedoch auch nur in Mengen, die gleich verzehrt werden. Durch Lagerung warm gewordene Kräuter sind unbedingt schädlich, vielfach wirken sie gleich einem Gift. Ein vorzügliches Futter für Muttertiere, das gleichzeitig die Milchabsonderung günstig beeinflußt, sind frische oder getrocknete Quecken. Vor der Verfütterung jedoch sind die Quecken sauber zu waschen und von anhaftendem Schmutz und Sand zu reinigen. Getrocknet geben die Quecken auch ein vorzügliches Winterfutter, das dem besten Kraftfutter fast an Wert gleichkommt. Auch versäume man nicht, während der Säugezeit den Müttern einmal täglich, am besten morgens, frisches Trinkwasser zu reichen. Manche halten das wohl für überflüssig, aber wenn man sieht, wie gierig die Tiere das belebende Naß aufnehmen, wird man ihnen gerne dieses Labsal reichen.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

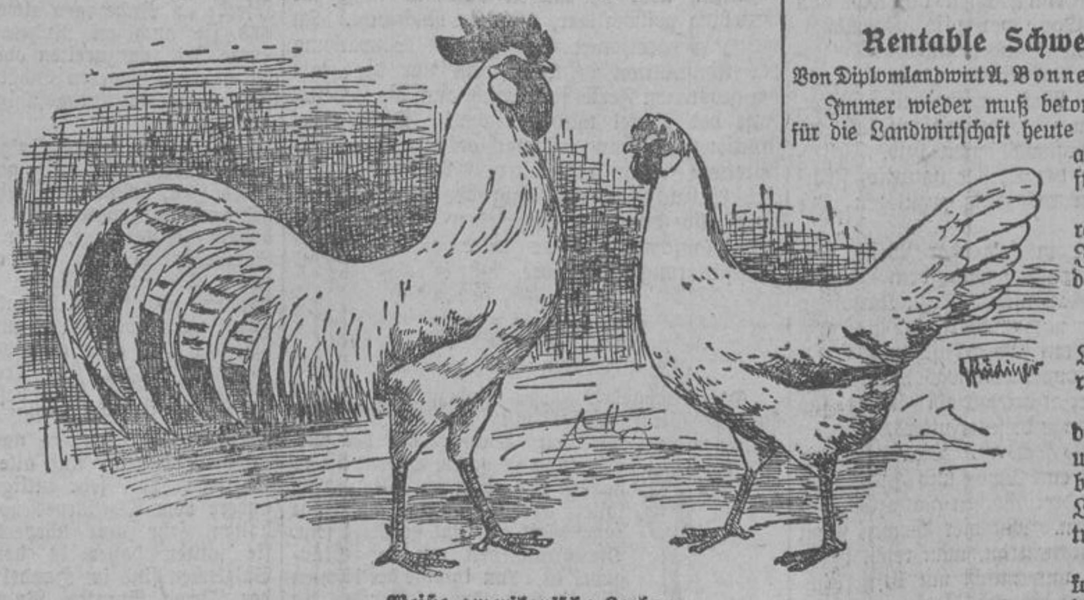
Schriftleitung: Heinr. Schubert. Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H. Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Weiße amerikanische Leghorn.

Von Käthe Schinkel. (Mit Abbildung.)

Wieder etwas aus Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten – und doch stammen sie nicht von dort. Als einfache italienische, fleißig Eier produzierende Legehühner kamen sie gegen Mitte des 19. Jahrhunderts nach Amerika und wurden nach dem Hafen Livorno, wo sie eingeschifft wurden, Livorn, engl. Leghorn genannt. In Amerika wurden sie zu einer gleichmäßigen Rasse herangezüchtet; ob nun mit fremdem Blut und welchem, ist nicht bekannt, jedenfalls haben sie ihren ursprünglichen Rassetyp behalten und besitzen infolgedessen eine weit größere Rassekonstanz und Vererbungskraft als Tiere anderer Kreuzungen. In England fanden die Leghorn gegen Ende des 19. Jahrhunderts großen Anklang, von dort aus fand ihre Verbreitung allmählich nach Deutschland, der Schweiz und Oesterreich statt. In England und Deutschland wurden sie dann weiter durchgezüchtet als schwerere Rasse, als sie von Amerika herübergekommen waren, und wir finden sie als weiße Italiener wieder.



Weiße amerikanische Leghorn.

Der Amerikaner als Geschäftsmann erkannte bald die hervorragenden Eigenschaften dieser Rasse, suchte sie zu festigen und züchtete den Nutztyp immer mehr durch, und das mit bestem Erfolge. Heute steht Amerika mit Australien an der Spitze in bezug auf Höchstleistung. Die Amerikaner behaupten, Hennen zu besitzen, die es im ersten Legejahre auf 324 Eier gebracht haben; an staatlichen Versuchsanstalten wurden jetzt Hennen mit 280 und 301 Eiern festgestellt. Diese Leistungen wurden in Deutschland bisher noch nicht erreicht, doch gibt es auch bei uns Zuchten, welche einzelne Hennen mit einem Jahresresultat von 234 und 239 Eiern aufzuweisen haben. Die Durchschnittsleistung der Leghorn – natürlich nur aus bester Leistungszucht – schwankt zwischen 160 und 200 Eiern, immerhin eine ganz ansehnliche Zahl, wenn man bedenkt, daß es Rassen gibt, die kaum die Hälfte legen. Auf jeden Fall sind die Leghorn unbedingt nicht nur eine unserer besten Legerassen – sondern sie sind ohne Frage die beste.

Daß sie in den letzten Jahren an Verbreitung ungemein zugenommen haben, zeigen uns die Ausstellungen; auch geben die großen Farmen von Engel-Lohbrüggenhöhe, Hosenleverscher Geflügelhof-Tremsbüttel, Kupferhof-Schildow, Rittergut Rogätz, Nutzgeflügelhof Kloster Seebach und all die vielen anderen kleineren Geflügelzüchter der Landwirtschaftskammern und von Privatbesitz, die Wirtschaftsgeflügelzucht treiben, den besten Beweis, wie gut sich die Leghorn bewähren. Es gibt auch kaum eine andere Rasse, die es ihnen an Widerstandsfähigkeit, Anspruchslosigkeit und Beweglichkeit, abgesehen von ihrer Leistungsfähigkeit, gleich tut.

Standard: Elegantes leichtes Huhn, lebhaft und beweglich, mit walzenförmigem Körper, keinen eckigen Formen, sondern überall fein ausgeschwungene Bogen, Brust gut gerundet und vorspringend. Die Figur ist etwas kleiner und gedrungener als bei dem deutschen Italienerhuhn, der Schwanz ist breiter und wird höher getragen.

Der Kopf ist mäßig lang, ziemlich breit, der Schnabel nicht zu lang, hübsch gebogen. Das Gesicht glatt und von feinem Gewebe, rot und frisch aussehend. Kamm ist ein einfacher Stehkamm, etwas kleiner als bei den Italienern, fest aufgesetzt, bis über den Hinterkopf laufend, ohne aber der Nackenlinie zu folgen, glatt, frei von Beulen und Biegungen. Ohrscheiben weiß, oval und glatt anliegend. Kehllappen sind mittellang und fein im Gewebe. Der Hals ist lang, hübsch gebogen und beim Hahn mit reichem Behang gut über die Schultern fallend. Beine: Schenkel mäßig lang mit gut anliegender Befiederung bis übers Knie. Unterschenkel feinknochig und ohne Befiederung. Füße feinknochig, mit vier langen, gutgespreizten Zehen. Farbe gelb. Schwanz groß, gut ausgebreitet, die Hauptfedern in einem Winkel von 40 bis 45 Grad über Horizontallinie sich erhebend, Sattelbehang reichlich und die einzelnen Sicheln lang und gut gebogen. Von der Henne gilt das Gleiche, bis auf die Geschlechtsmerkmale. Das Gefieder muß bei beiden Geschlechtern reinweiß und knapp anliegend sein.

Bei sachgemäßer Behandlung legen die Leghorn auch im Winter sehr gut; man sorge dann für einen trockenen und hellen Raum mit viel Scharrmaterial, reiche ihnen ein kräftiges, eierproduzierendes Futter, viel Grünzeug (Grünkohl, Rüben, gekeimten Hafer usw.) als Ersatz für die fehlenden Grasausläufe, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Daß die Fütterung der Zuchtstämme, die erst zu Beginn der Saison mit Legen einsetzen sollen, eine andere ist als für die Legestämme, brauche ich wohl weiter nicht auszuführen. Erwähnen möchte ich noch kurz, daß Leghorn als Brüterinnen nicht in Betracht kommen, sie sind viel zu leicht und lebhaft dazu; darum muß, wer keine Kunstbrut betreibt, sich schon nebenbei einige schwerere Rassen als Brüterinnen halten, wie Faverolles, Wyandottes, Orpingtons usw., oder auch Puten.

Rentable Schweinemast.

Von Diplomlandwirt A. Bonnemann, Hildesheim.

Immer wieder muß betont werden, daß es für die Landwirtschaft heute mehr denn je gilt, alle ihr zur Verfügung stehenden Einnahmequellen restlos auszunützen. Immer wieder muß der Satz eingehämmert werden: **Höchstmögliche Leistung bei geringsten Unkosten.**

Von jeher war die Schweineaufzucht und -mast ein Gebiet, das für den Landwirt sehr einträglich, aber auch verlustreich sein konnte. Aber daß die Mast rentabel war, beweisen uns die sogenannten Mastschweinefabriken, wie wir sie vor dem Kriege vielfach hatten, die ohne mit einem landwirtschaftlichen Betriebe verbunden zu sein, Schweine in großen Mengen aufkauften und schnell mästeten, meist mit russischer Gerste und deutscher Magermilch. Neuerdings tauchen diese Anstalten hier und da wieder auf. Die Inhaber dieser Mästereien machten meist, von Unglücksfällen, wie Krankheit usw. abgesehen, gute Geschäfte, während in der breiten Landwirtschaft dieser Zweig keine hohe Rente abwarf. Denn während man in der Mästerei das Schwein möglichst bald auszumästen trachtete, wurde es vielfach in Betrieben ein Jahr auf Mast gestellt, ehe es als schlachtreif angesprochen wurde. Nun ist aber die schnellste Mast auch die billigste. Die lange Mastzeit mag noch eine Angewohnheit aus der Zeit der spätreifen Landrassen sein, unsere Zuchtrassen veredelter Landschweine und Edelschweine mästen sich in viel kürzerer Zeit aus. Man kann sich nun leicht ausrechnen, wieviel bei diesen Tieren eine einjährige langsame Zucht kostet oder eine

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der Eingang von Fragen ist jetzt derart stark, daß es unmöglich ist, alle Antworten zum Abdruck zu bringen. Der größte Teil muß daher von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden. Dazu ist es unbedingt erforderlich, daß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers erkennen läßt. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd stampft öfters mit dem Hinterfuße. Gibt es ein Mittel hiergegen? B. Z. in B.

Antwort: Ihr Tier ist mit Fußräude behaftet. Reiben Sie die Hinterbeine täglich mit einer Mischung von 3 Eßlöffel Kreolin, 3 Eßlöffel Schmierseife und 1 Liter Wasser tüchtig ein und reinigen Sie den Stand des Tieres gründlich. Dann wird das Leiden in einer Woche vorübergehen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Unser Fohlen, das anfangs gut fraß, lehnt den Hafer ab; es frißt lieber Heu und Häcksel. Wir haben den Hafer schon geschrotet, aber auch dies lehnt das Tier ab oder nascht nur davon. Was ist dagegen zu tun? G. L. in S.

Antwort: Es besteht die Vermutung, daß der Hafer nicht von einwandfreier Beschaffenheit ist. Versuchen Sie es einmal zunächst mit einer anderen Hafersorte. Außerdem ist zu empfehlen, dem Tiere mit jedem Futter einen Eßlöffel voll künstliches Karlsbader Salz zu geben. Dr. H.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh, die vollkommen gesund ist, kommt aus einem Strich Milch mit Blut vermischt. Wie läßt sich dies beseitigen? H. C. in H.

Antwort: Das Blut in der Milch des einen Striches rührt entweder von der Zerreißung feiner Blutgefäße her oder ist eine Durchschwitzung bei Blutstauungen. In der Regel geht das Blutmelken von selbst vorüber. Zwecks Behandlung ist sanftes Ausmelken erforderlich. Kalte Waschungen mit Essig oder Bleiwasser sind ebenfalls zu empfehlen. Durch Verabreichung von etwas Glaubersalz wird die Heilung gefördert. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh leidet an Knochenweiche. Die Fütterung besteht aus Häcksel mit Runkelrüben und Haferkörnern. Gutes Wiesenheu ist vorhanden. Das Gesöff wird mit Haferschrot bereitet. Im März soll sie zum dritten Mal kalben. Wie ist die Krankheit zu heilen? A. B. in D.

Antwort: Die Knochenweiche kommt als Siechkrankheit in der Regel nur beim Rinde und zwar bei tragenden milchenen Tieren vor. Die Ursache besteht in mangelhafter Ernährung. Ihre Futterration ist wahrscheinlich arm an Eiweißstoffen. Verabreichen Sie leicht verdauliches, kalkreiches Futter, wie z. B. in erster Linie Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen. Die Verfütterung von Rüben ist gänzlich einzustellen. Ein Zusatz von phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide zum Futter und zwar ein Eßlöffel voll je Mahlzeit, dürfte sich empfehlen. Als günstig ist es anzusehen, wenn es Ihnen gelingt, das Tier trockenzustellen. Dies kann durch Verabreichung von wenig Tränke und Melken in größeren Abständen geschehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Rind hat sich das Selbstaussaugen angewöhnt. Wie kann ich diese Untugend beseitigen? W. K. in W.

Antwort: Das Selbstaussaugen der Milch läßt sich leicht verhindern durch Anbringen von mechanischen Einrichtungen, die es dem Tier unmöglich machen, das Euter zu erreichen. Wir möchten hier zwei Vorrichtungen empfehlen: den spanischen Kragen und den Stachelzaum. Der spanische Kragen besteht aus einem Holzkummet mit Seitenstäben, das nur eine begrenzte Bewegung des Halses nach den Seitenrichtungen hin gestattet. Beim Stachelzaum ist der Nasenriemen mit spitzen Stacheln versehen, die das Euter verletzen, sobald sich das Tier diesem nähert, und das Selbstaussaugen wird unterlassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Sau, die vor drei Wochen Ferkel geworfen hat, ist jetzt lahm. Auch die Freßlust fehlt. Was läßt sich zur Kräftigung tun? W. H. in B.

Antwort: Ihre Sau ist während der Tragezeit wahrscheinlich nicht kräftig genug gefüttert worden, vor allen Dingen scheint Mangel an Kalksalzen im Futter vorgelegen zu haben. Verabreichen Sie Weizenkleie mit Hülsenfruchtschrot, falls solches zur Verfügung steht. Auch geringe Gaben von Oelkuchen können verwendet werden. Ein Zusatz von phosphorsaurem Kalk oder Schlämmkreide zur Kräftigung des Knochengerüstes ist zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Ferkel bekamen Durchfall und sind trotz sorgfältigster Pflege eingegangen. Was läßt sich bei Wiederholung dieser Krankheitserscheinung tun? L. Z. in N.

Antwort: Ihre Ferkel litten wahrscheinlich an ansteckendem Durchfall, der besonders bei Absatzferkeln häufig vorkommt. Hervorgerufen wird er durch Bakterien verschiedenster Art. Die beste Bekämpfung besteht in der Vorbeuge. Das Absetzen soll nicht vor fünf bis sechs Wochen geschehen. Der Muttersau dürfen schwer verdauliche Futtermittel nicht verabreicht werden. Im übrigen ist auf sorgfältigste Desinfektion zu sehen, damit alle Krankheitskeime vertilgt werden. Zur Kräftigung des Körpers reicht man den jungen Tieren am besten frühzeitig gekochte Kuhmilch und Schleim- oder Reissuppen. Außerdem ist die Verwendung von stopfenden Arzneien, wie Opium, Pankreon, Tannoform usw. zu empfehlen. Hält jedoch der Durchfall an, ist jede Milchnahrung zu entziehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Bei meinem Hunde zeigen sich seit einiger Zeit kahle Augenränder sowie an der Schnauze kahle runde Flecke, die sich vergrößern. Was ist zu tun? R. G. in L.

Antwort: Das Tier ist mit Akarusräude, einer sehr schwer heilbaren Krankheit, behaftet. Reiben Sie die kranken Stellen und ihre nächste Umgebung täglich mit reinem Perugen oder Peruol tüchtig ein und waschen oder baden Sie den Hund alle acht Tage mit einer Lösung von Schwefelleber in lauwarmem Wasser längere Zeit hindurch. Auf 1 Liter Wasser sind 50 g Schwefelleber zu rechnen. Dr. H.

Frage Nr. 9. Mein Hund verliert dauernd Haare. Läßt sich dies beseitigen? H. C. in C.

Antwort: Wir möchten Ihnen empfehlen, einen Versuch mit dem Barellol-Räudemittel zu machen, das zu beziehen ist von der Barellol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1. Jeder Sendung wird eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Dr. H.

Frage Nr. 10. Ist es von Nachteil, wenn man den Hühnern die Flügel beschneidet? F. N. in M.

Antwort: Einen direkten Nachteil hat das Beschneiden nicht, aber es ist nicht zu empfehlen, zumal man doch heute die Flugklammern hat, die das Ueberfliegen verhindern. Erfinder ist Dornseif, Rodevormwald. Kl.

Frage Nr. 11. In meinem Taubenschlag verloren sich im vorigen Jahre die Tauben. Auch jetzt frisch eingesetzte Tauben haben sich nicht gehalten. Was ist zu tun? G. in B.

Antwort: Es ist bekannt, daß Tauben einen Schlag, den Raubzeug besucht, meiden. Wir nehmen an, daß das auch bei Ihnen der Fall ist. Wenn der Schlag sonst raubzeugsicher ist, kommt es vielleicht durch den Ausflug herein. Um die Tauben an den Schlag zu fesseln, empfiehlt es sich, auf dem Schlag zu füttern. Fangen Sie mit jungen Tauben an. Kl.

Frage Nr. 12. Welche Saatmischung und welche Kunstdüngung kommt bei Anlage einer Kuhweide in Betracht? A. B. in P.

Antwort: Leider ist Bodenart und Untergrundwasserstand, die ausschlaggebend für Mischung und Düngung sind, nicht angegeben. In der Annahme, daß es sich um die Anlage einer Dauerweide auf fettem Marschboden handelt mit einem Untergrundwasserstand von 40 bis 70 cm unter der Oberfläche und daß das Saatgut sehr hohe Keimfähigkeit besitzt, ist nach Prof. Weber-Bremen unter Berücksichtigung des dortigen graswüchsigen Klimas auf den Morgen (1/4 ha) auszusäen: Timothee 450 g, Gem. Rispengras 750 g, Wiesenschwingel 950 g, englisches Raygras 9500 g, Weißklee 2000 g. Düngung baldigst auf den Morgen: 1 Ztr. 40-prozentiges Kalisalz und 1 bis 2 Ztr. Thomasmehl. Sollten Boden- und Wasserverhältnisse anders sein als hier gemutmaßt, müssen darüber nähere Angaben gemacht werden. Dr. M. W.

Frage Nr. 13. Ich habe im Herbst auf Moorboden Roggen in Kali-Phosphatdüngung gesät. Der Roggen ist vollständig vernichtet. Ist es besser, Sommerroggen oder Kartoffeln in diesem Frühjahr folgen zu lassen? Wirkt Kunstdünger für diese Früchte? D. M. in P.

Antwort: Kartoffeln pflegen bei Verwendung geeigneter, bodenständiger und krebsfester Saat meistens höher zu lohnen und sichereren Ertrag zu bringen als der immerhin weniger sichere Sommerroggen. Die Kali-Phosphatdüngung wirkt noch weiter, denn Kali- und Phosphorsäure werden vom Boden festgehalten und nicht ausgewaschen. Zu Kartoffeln kann noch eine mittlere Stallmistdüngung und mit dem Aufgehen noch 1/2 bis 1 Ztr. Leunasalpeter oder ein anderer Salpeter gegeben werden. Ws.

Frage Nr. 14. Mit welchem Kunstdünger muß ich meine Grasfläche, die beweidet werden soll, düngen? J. P. in N. W.

Antwort: Je Morgen möglichst bald 1 Ztr. 40% Kalisalz (oder 3 Ztr. Kainit) und 1½—2 Ztr. Thomasmehl, das erhöht den Ertrag und gibt ein phosporsäurereiches Futter. Ist der Boden sauer oder kalkarm, noch 5—10 Ztr. kohlensauren Kalk oder halbe Menge Aetzkalk. Später, bei Beginn des Wachstums, versuchsweise 1/2 Ztr. Leunasalpeter oder einen anderen Salpeter. Die Kunstdünger müssen, um nicht ätzend zu wirken, auf die nicht tau- oder regennasse Pflanze gestreut werden. Dr. Ws.

Frage Nr. 15. Darf durchlässiges, bergiges Land nur mit Kunstdünger bestellt werden? A. Z. in M.

Antwort: Es kann auf die Dauer nur unter Zuhilfenahme von Gründünger und Futterbau geschehen, da Kunstdünger allein den Boden physikalisch verschlechtern würde. Es fehlen Angaben über Bodenbeschaffenheit und Kalkgehalt, beides ist für die Auswahl der anzubauenden Gründüngungspflanzen und die Düngung entscheidend. Wegen der hier in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse wenden Sie sich an die nächste landwirtschaftliche Schule, die Rat unentgeltlich erteilt. W.

Frage Nr. 16. Wie säe ich Grassamen auf schwerem Boden (Lehm)? J. B. in O.

Antwort: Bei Lehmboden ist wichtig, daß er nicht an stauender Nässe leiden darf, wenn er eine gute Weide abgeben soll. Er muß also eventuell dräniert werden. Dies vorausgesetzt, wählt man als Hauptgräser deutsches Weidelgras 3,5 kg, Wiesenrispengras 2 kg, Wiesenschwingel 1,5 kg, Lieschgras 0,5 kg, Fioringras 1,0 kg, Knaulgras 1,0 kg, gehörnten Schotenklee 0,5 kg, Weißklee 1,0 kg pro Morgen. Am besten ist Aussaat nach guter Bodenvorbereitung (Unkrautzerstörung durch Eggen) im Mai ohne Überfrucht. Das nächstbeste ist Ansaat unter Grünfutter, erträglich ganz dünne Gerstüberfaat, am schlechtesten dicke Getreidesaat. Bezug durch Kontrollfirmen, die es in allen Provinzen schon gibt. Agricola.

etwa fünfmonatige Schnellmast bei höchsten Futtergaben. Maßgebend bei der Schnellmast ist der Punkt, daß das Schwein bei seiner Frühreife bald ausgewachsen ist, wenn man ihm zum Wachsen, also zum Fleischansatz, genügend Eiweiß, daneben gleichfalls zum Wachsen und zum genügenden Fettansatz reichlich kohlenhydratreiche Nahrung gibt. Nun braucht das Schwein, ähnlich wie der Mensch, Nahrungsstoffe, deren organische Substanz mindestens zu 80 % verdaulich ist. Wir besitzen sie in den Kartoffeln und den zerkleinerten Getreidekörnern. Zumal in der Kartoffel reicht aber der Eiweißgehalt bei weitem nicht aus, um den Bedarf des wachsenden Tieres zu decken und um das Wachstum gemäß der Frühreife der Tiere zum Abschluß zu bringen. Es ist daher eine Zufütterung eiweißreicher Futterstoffe nötig; wir brauchen Fischmehl und Trockenhefe. Man kann selbstverständlich auch andere Futtermittel wählen, wie: Fleischmehl, Bohnenschrot, Erbsenschrot, Kleeheublättchen, doch schien uns die Fischmehl-Hefefütterung den schnellsten Erfolg zu bringen, zumal das Fischmehl mit seinem Gehalt von 25 bis 29 % an phosphorsaurem Kalk ein ideales Zufutter für die wachsenden Tiere darstellt. Die Zugabe von Trockenhefe scheint die Ausnutzung beider gereichter Eiweißfutter zu erhöhen, wie Scheunert in seinen Forschungen über die biologische Wertigkeit der Eiweißstoffe dartut. Die Grundbedingung der Schnellmast ist also: eiweißreich, hoch verdaulich und reichlich. Veredelte Landschweine, Visselhöveder Abstammung, brachten wir ohne Mühe bei einem Alter von höchstens acht Monaten auf 110 bis 150 kg. Dann waren sie ausgemästet, die weiteren Zunahmen standen mit dem Futterverbrauch nicht mehr im Einklang, eine Weiterfütterung hätte die Mast unrentabel gestaltet. Die Unterschiede im Gewicht erklären sich aus der verschiedenen Frohwüchsigkeit bzw. Futterausnützung, auf die der Mäster natürlich scharf achtgeben muß, um rechtzeitig zuzulegen oder abstoßen zu können.

Man geht etwa in folgender Weise vor: Die Muttersau bekommt nach dem Ferkeln 200 g Hefe, 2 kg Gerstenschrot, dazu Kartoffeln in steigender Gabe nach Bedarf. Die Kraftfuttergabe steigt bis auf 600 g Fischmehl, 600 g Hefe. Es ist gut, daneben etwas Runkeln zu reichen. Nach der Ferkelanzahl ändert sich natürlich die Endmenge dieses Futters, so wenn die Zahl geringer als sechs ist. Die Ferkel, die neben der Saubucht eine Lauf- und Futterbucht haben, erhalten mit drei Wochen ganze Gerstenkörner zum Knabbern. Mit vier Wochen fängt man regelrecht zu füttern an, man reicht ihnen etwas Gerstenschrot, untermischt mit 10 g Fischmehl je Tier, steigend bis auf 30 g gegen Ende der sechsten Woche. Nach der sechsten Woche beginnt die Trockenhefezugabe, mit der achten Woche erhält das Ferkel etwa 60 g Fischmehl und 40 g Trockenhefe neben genügend Gerstenschrot. Mit acht Wochen setzt man ab, bietet Ersatz für die Muttermilch durch allmähliche Erhöhung der Futtergabe auf 100 g Fischmehl, 100 g Hefe und etwa 1 kg Gerste in der zwölften Woche. Während der ganzen Aufzuchtzeit brauchen die Tiere recht viel Bewegung im Laufstall oder im Freien, es ist eine Zierde für einen Hof, wenn auf ihm die kräftigen, gesunden Tiere herumtollen. Mit zwölf Wochen muß das Ferkel mindestens 20 kg wiegen, im Wachstum geringe Tiere heben sich sehr schnell ab und sind auszumerzen. Nach der zwölften Woche beginnt die Auffettung zur Mast. Jetzt erhöht sich die Futtergabe in Abschnitten von je vier Wochen etwa wie folgt:

I. Beginn: 1 kg Gerste, 100 g Fischmehl, 100 g Hefe,
Ende 1 „ „ 150 „ „ 150 „ „
Kartoffeln reichlich, 2 kg etwa;

II. Beginn = Ende von I,
Ende: 1 kg Gerste, 150 g Fischmehl, 150 g Hefe,
etwa 4 kg Kartoffeln;

III. Beginn: Ende von II,
Ende: 1 kg Gerste, 150 g Fischmehl, 150 g Hefe,
etwa 5,5 kg Kartoffeln;

IV. Beginn: 1 kg Gerste, 175 g Fischmehl, 175 g Hefe,
etwa 5,5 kg Kartoffeln.
Ende: 1 kg Gerste, 200 g Fischmehl, 200 g Hefe,
etwa 6—7 kg Kartoffeln;

V. Beginn: Ende von IV,
Ende: 1 kg Gerste, 200 g Fischmehl, 200 g Hefe,
etwa 8 kg Kartoffeln.

Diese Gaben sind Mittelgaben. Es bleibt der Aufmerksamkeit und dem Rechenstift (Wage) des einzelnen Mästers überlassen, bei besonderen Futterausnützern die Gaben schneller zu erhöhen und schon eher das Gewicht von etwa 124 kg zu erreichen, das ungefähr der Ausmästung entspricht. Es empfiehlt sich, den ersten beiden Abschnitten etwas Grünes als Ballast und diätetisches Futter hinzuzufügen, um die Verdauungsgänge auf die Aufnahme größerer Fütterungen durch Erweiterung vorzubereiten. Diese Zugabe lohnt sich reichlich.

Das Mindestgewicht am Ende der einzelnen Abschnitte sollte betragen: Nach I: 35. kg; II: 52 kg; III: 70 kg; IV: 90 kg; V: 110 kg. Auch diese Zahlen sind gering angenommen, wir erzielten als Höchstgewichte z. B. bei einem drei Monate alten Schwein: 49 kg und bei einem sieben Monate alten: 144,5 kg. Ausdrücklich muß aber hinzugefügt werden, daß diese Fütterungsmethode eine Mastmethode ist und nicht für die Heranzucht von Zuchttieren angewandt werden sollte. Man erzielt wohl große, schöne Schweine, die den Beschauer bestechen, aber sie taugen durchaus nicht zur Erzielung vollwertiger, kräftiger Nachzucht. In wenig Generationen zeigt sich die Schwächung der Konstitution deutlich, nicht nur die Zahl der geborenen Ferkel sinkt rasch, auch die Lebenskraft der Ferkel wird geringer. Diese Konstitutionsschwächung tritt nach andauernder Mastfütterung auch bei anderen Tierrassen auf. Die Aufzucht und Haltung der Zuchtschweine muß also durchaus verschieden sein von der der Mastschweine, hier wäre eine derartige Mastfütterung unrentabel.

Die Grabgabel.

Von Siw.

Die Grabgabel, dieses mehrzinkige, spatenähnliche Gerät gehört mit zu den nützlichsten Gartengeräten, die wir kennen; bei der Bearbeitung schweren Bodens ist es nahezu unentbehrlich. Die Zinken sollen aber flach und am Ende zugeschärft und gut gehärtet sein. Die Grabarbeit mit der Grabgabel ist dann infolge des leichten Eindringens dieses Gerätes in den Boden erheblich leichter als mit dem Spaten, dabei zerkrümelt sich hierbei der Boden besser als bei der Anwendung des Spatens, der ihn mehr in breiten, scholligen Stücken hinlegt. Infolgedessen wird der Boden auch besser durchlüftet und infolge der zahlreichen kleinen Zwischenräume befähigt, größere Wassermengen aufzuspeichern. Es kann dann während des Winters die größere Wassermenge beim Gefrieren auch eine stärkere sprengende und zermürbende Wirkung äußern, und im Frühjahr steht den Pflanzen dann eine größere Menge von Winterfeuchtigkeit zur Verfügung. Mit dem Spaten werden beim Graben des schweren Bodens die Schollen oft so hingelegt, daß ähnlich wie beim Pflügen größere Hohlräume unter ihnen sich bilden. Das ist nachteilig, denn sie verhindern den kapillaren Aufstieg des Wassers bis zur Ackerkrume, und es dauert lange, bis solche Zwischenräume infolge Setzens des Bodens verschwinden. Ein erfahrener Gärtner weiß das auch und sticht deshalb in jede umgelegte Scholle noch ein- oder zweimal



Grabgabel.

hinein, um sie zu zerkleinern und ihr Anschluß nach unten hin zu verschaffen. Bei der Anwendung der Grabgabel ist das alles meistens überflüssig. Sie gewährt außerdem den Vorzug, auch auf steinigem Boden leichter einzudringen, wobei die größeren Steine leichter ausgeschieden werden können, um aufgesammelt und entfernt zu werden. Auch Wurzelreste und Quecken und ähnliches Wurzelwerk läßt sich mittels der Grabgabel bei trockenem Boden leichter beseitigen. So ist der Vorzug der Grabgabel, die in derselben Zeit bei geringerem Kraftaufwand ebensoviel Arbeit wie der Spaten leistet, mannigfaltiger Art, und es kann daher zu einem Versuche mit ihr nur geraten werden. Jedoch achte man beim Ankauf, daß man nur eine Grabgabel aus gutem Stahl erhält, deren Zinken sich nicht verbiegen. Die teurere Ware ist in solchen Fällen auf die Dauer doch die billigste.

Neues aus Stall und Hof.

Arbeitspferde und Ruhetage. Das beides verträgt sich miteinander schlecht. Ein einziger Ruhetag, wie der Sonntag, äußert meistens noch keinen ungünstigen Einfluß auf die Gesundheit der Tiere. Aber mehrere aufeinander folgende Ruhetage bringen den Pferden, die an viel Bewegung und reiche Arbeit gewöhnt sind, große Gefahr. Sie ist besonders groß, wenn die Pferde nach mehrtägiger Stallruhe plötzlich naßkaltem, stürmischem Wetter ausgesetzt sind. Harnwinde und Koliken stellen sich ein, die nicht leicht zu nehmen sind. Man sollte dem dadurch vorbeugen, daß man an Ruhetagen die Haferration etwas vermindert und dafür Möhren verabfolgt, wie es überhaupt besser ist, die Pferde an Ruhetagen etwas leichter zu füttern und sie auch an Ruhetagen, wenigstens für kurze Zeit, auszureiten oder auszuführen. Dadurch kann schweren Schädigungen an der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Tieres vorgebeugt werden. Sz.

Die Ziege bedarf Salz. Tiere, die Weidegang haben oder mit grünen Pflanzen und gutem Heu, besonders Kleeheu, gefüttert werden, nehmen den größten Teil des Salzbedarfs mit diesem Futter auf, aber dennoch bleibt ein Salzbedürfnis, das wir auch bei Tieren der freien Wildbahn (Rehen, Rotwild) beobachten können. Sie suchen besonders gern die für sie ausgelegten Salzlecken auf. Dem Salzbedürfnis soll man aber auch bei der Ziegenhaltung Rechnung tragen. Der Trank soll stets schwach gesalzen werden. Von besonderem Vorteile ist es, wenn im Ziegenstall Salzlecken angelegt werden, daß die Tiere nach Bedarf Salz aufnehmen können. Auf alle Fälle dienen solche Salzlecken, die sehr billig sind und auch noch andere dem Tierkörper notwendige Stoffe enthalten, sehr dem körperlichen Wohlbefinden, sie sollten daher in keinem Stalle fehlen. Salzlecken sind im Handel zu haben, z. B. von der Firma Spratts, Rummelsburg-Berlin, zu beziehen. Man kann sie aber auch selbst anfertigen, wenn man Salz und Stärkemehl mit Wasser mengt, Kümmel und Anis sowie Mineralsalze zusetzt, alles in eine Form knetet und trocknen läßt. Vor dem Trocknen steckt man einen längeren Nagel hinein, an dem der Stein dann im Stalle aufgehängt wird. Kl.

Kaninchenzucht ist keine Kinderspielerei, sie kann einen ganz hübschen Nutzen abwerfen, wenn sie richtig betrieben wird. Ich denke da an die Pelzkaninchenzucht. Für gutgepflegte Felle von Pelzkaninchen werden heute auf dem Rauhwarenmarkte ganz ansehnliche Preise gezahlt. Dazu hat man dann noch einen sehr guten Braten, denn die Pelzkaninchen gehören meistens zu den mittelschweren Kaninchenrassen. Sie erreichen ein Gewicht bis zu 10 Pfund bei einzelnen Rassen, z. B. blaue Wiener Kaninchen. Schwere Rassen sind keine Pelzkaninchen, auch sind sie grobknochig und nicht feinfleischig. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Pelzkaninchenzucht in Deutschland sich immer mehr ausbreitet. Das Klima ist der Pelzkaninchenzucht günstig, und wir würden nicht mehr auf die Einfuhr von Kaninchenfellen aus Frankreich und Belgien angewiesen sein. Gute Pelzkaninchen sind: Blaue Wiener, weiße Wiener, Havanna, Franz. Riesensilber, Marburger Feh und Chinchilla-Kaninchen. Den meisten Wert haben selbstverständlich Winterfelle. Die Verarbeitung der Felle ist verschieden. In der Regel werden sie gegerbt und zu Imitationen verwandt. So wird z. B. Seal-Elektrik ausschließlich aus Kaninchenfellen hergestellt. Kl.

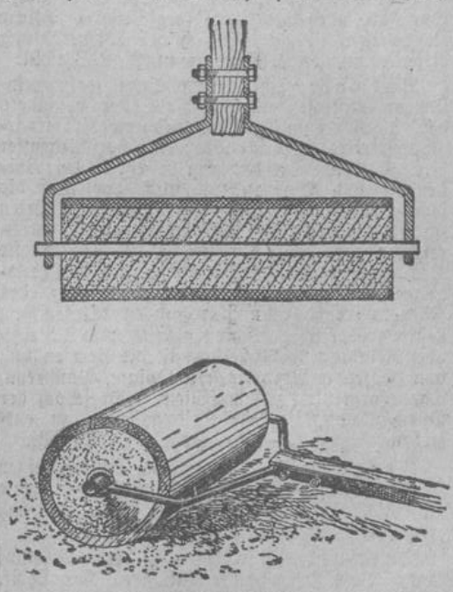
Kückenkrankheiten. Kückenkrankheiten sind der Schrecken des Züchters; denn die kleinen Tiere sind in der ersten Jugend wenig widerstandsfähig und gehen leicht ein. In etwas kann man den Krankheiten vorbeugen, indem man nur Eier von gesunden älteren Zuchthennen unterlegt; Küken aus solchen Eiern sind meistens ziemlich kräftig. Eine gefürchtete Erscheinung ist die sogenannte Bretterkrankheit, die nur bei Frühbruten auftritt, die im bebielten Raume aufgezogen werden. Die zuerst sehr munteren Küken zeigen eines Tages Lähmungserscheinungen, sie hocken hilflos am Boden und gehen schließlich ein. Küken, die durchkommen, bleiben dann später auch meistens in der Entwicklung zurück. Muß man seine Frühbrutküken in einem bebielten Raume halten, so bringe man zuerst eine Schicht von Asche und Sand auf den Boden. Wichtig ist auch regelmäßige Grünfütterung. Ähnliche Erscheinungen wie bei der Bretterkrankheit zeigen die Küken bei Erkältungen. Diese treten häufiger auf, als man denkt. An schönen warmen Frühlingstagen läßt man oft die Küken ziemlich früh hinaus. Man denkt aber nicht daran, daß der Boden nach der kühlen Nacht noch sehr kalt ist. Mit einem Male zeigen dann die Küken die bekannten Lähmungen, sie hocken am Boden und gehen schnell ein. Küken, die vor ein bis zwei Stunden noch frisch und munter waren, sind plötzlich tot. Man überzeuge sich also, ehe man die Küken in das Freie läßt, ob der Boden warm genug ist. Am gefürchtetsten als Kückenkrankheit ist der Durchfall. Er ist die Folge von Erkältungen und falscher Fütterung. Die meisten Küken gehen daran ein. Das beste Mittel gegen Durchfall bei Küken ist Löwenzahn, der fein geschnitten verfüttert wird. Um Durchfall zu verhüten, schütze man die Küken vor Erkältungen und halte die Futtergefäße sauber von verderbenden Resten. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Woher beschaffe ich guten Kleesamen? Vor diese Frage wird in diesem Frühjahr so mancher Landwirt gestellt werden. Die Saatklee-Ernte ist in vielen Gegenden überaus schlecht im vergangenen Jahre ausgefallen, und guter, keimfähiger Kleesamen ist nur sehr schwer oder garnicht zu erhalten. Ohne Zweifel ist nun aber der einheimische, gut akklimatisierte, bodenständige Klee allem Auslandsklee und besonders dem südeuropäischen bei weitem überlegen, sie vertragen unser härteres Winterklima nicht und wintern nur zu oft vollständig bei uns aus. Dasselbe gilt auch vom englischen und dem amerikanischen Rotklee, der gleichfalls nicht immer unser Klima verträgt und über Winter dahinschwindet, um große Lücken im Kleefelde zu hinterlassen, die dann im Frühjahr von neuem mit Inkarnatklee oder allenfalls auch mit Gras oder Grünfutter besät werden müssen, wenn nicht wahre Unkrautnester entstehen sollen. Nun ist es aber als ein Glück zu verzeichnen, daß der Klee vom Jahre 1923 gut und reichlich geraten ist. Wer demnach davon noch Kleesamen besitzt, mag ihn getrost aussäen, allerdings wegen der etwas dahingeschwundenen Keimkraft etwas stärker, als er sonst den Klee auszusäen pflegt. Und wie mit dem Rotklee steht es auch mit Luzernesamen. Wer davon genügend vorjährige Saat besitzt, möge sie anwenden. Denn es wird schwer sein, gute vorjährige zu erhalten. Wer aber Kleesamen kauft, der kaufe natürlich nur unter Gewähr für Keimfähigkeit, Reinheit, Seidefreiheit. Und wenn der Landwirt dann Glück hat mit dem Gedeihen seines Klees oder seiner Luzerne, dann kann er zufrieden sein, denn nicht immer ist das bei Auslandsware der Fall, und so mancher ist bei ihr gründlich hereingefallen. W—s.

Ein erprobtes Baumwachsrezept. Zum Gelingen der Veredelung trägt außer der sachgemäßen Ausführung ein einwandfreies, rechtzeitig geschnittenes Reisermaterial und ein gutes Baumwachs bei. In Orten mit ausgedehnterem Obstbau pflegt man in den Drogenhandlungen usw. meist richtig zubereitetes Baumwachs zu erhalten. Anders ist es in Gegenden mit geringem oder nur sporadisch betriebenem Obstbau. Folgendes selbsterprobte Rezept hat sich gut bewährt: Man bringt 350 g Wachs und 4 Pfund Harz in ein Gefäß, erwärmt und verrührt es über dem Feuer. Dann entfernt man es vom Feuer und läßt es so weit abkühlen, daß man ¼ Liter reinen Spiritus zusetzen und verrühren kann, ohne daß er auspufft, d. h. luftförmig wird und davonfliegt. Ferner setzt man dann noch 1 bis 2 Eßlöffel Leinöl dazu. — Ein kleineres Quantum, etwa ½ Liter Baumwachs, bekommt man, wenn man ebenso verfährt mit 90 g Wachs, 1 Pfund Harz, 60 g Spiritus und 2 Teelöffel Leinöl. Kosten für alle Bestandteile etwa 1,50 Mk. Ist bei älterem Vorrat die Masse zu steif geworden, so reguliert man durch Erwärmung in obiger Weise und Zusatz von Spiritus. K. R. in G.

Eine einfache Gartenwalze läßt sich leicht und ohne allzu große Kosten wie folgt herstellen: Man besorgt sich ein Stück Tonrohr von dem nötigen Durchmesser und der erforderlichen Länge, nimmt ein Brett, dessen Breite etwas größer ist als der äußere Durchmesser des Tonrohres, und bohrt in dieses in die Mitte ein Loch von der Stärke der Walzenachse, die man in der benötigten Länge bereit hält. Das Tonrohr stellt man aufrecht



Praktische Gartenwalze.

auf das Brett und die Achse genau in die Mitte und befestigt diese oben dann mit Draht oder dergleichen so, daß sie in der Mitte bleibt. Dann macht man Beton in der üblichen Weise zurecht und füllt den Innenraum des Rohres mit diesem und stampft ihn fest, immer beobachtend, daß sich die Achse nicht seitwärts verbrückt. Das Ganze läßt man dann so lange stehen, bis der Beton erhärtet ist, und hat die schönste Walze. Wer praktisch ist, kann sich die Zugvorrichtung eventuell aus Holz selbst fertigen, oder der Schmied macht diese in der aus der Zeichnung ersichtlichen Weise. Erz.

Zur Beseitigung von Pflanzenkrankheiten und tierischen Schädlingen kann nach B. Fischer in Heft 29 der „Mitteilungen der D. L. G." das Cellokresol in einer schwachen Lösung von ¼ % (2,5 g auf 1 Liter Wasser) angewendet werden. Die Besprützung kann mit einer einfachen Blumenspritze, am zweckmäßigsten jedoch mittels einer Garten- oder Rebenspritze erfolgen. Bei niedrigen Sträuchern wird schon eine gewöhnliche Gießkanne mit feinem Strahl genügen. Es ist jedenfalls allen Gärtnern und Landwirten anzuraten, Versuche nach dieser Richtung hin anzustellen und sie möglichst frühzeitig auszuführen, weil je eher desto gründlicher alle Schädlinge bekämpft werden können. Jedoch soll während der Blüte des Baumes jede Besprützung unterbleiben, weil das die Bestäubung und somit den Fruchtansatz wesentlich beeinträchtigen kann. M. W.—

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Emaillierte Eierkuchenpfannen erschweren bekanntlich das Backen dadurch, daß die Masse fest an der Pfanne hängenbleibt. Und doch läßt sich dieses in sehr einfacher Weise dadurch verhindern, daß man vor dem Gebrauch die Pfanne etwas erhitzt und mit Salz und Papier ausreibt. Das von anderer Seite empfohlene Ausreiben mit Sand ist nicht so empfehlenswert, da hierbei nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sandkörnchen an der Pfanne haften bleiben und später in die Speise gelangen. Wi.

Backwürstchen. Ein reichliches halbes Pfund Kalbfleisch (300 g) wird recht fein gewiegt und etwas geriebene Zwiebel und feingeschnittene Petersilie darunter gemischt. 70 g Butter wird schaumig gerührt, zwei ganze Eier hineingeschlagen, ein wenig geriebenes Weißbrot darunter gemengt, Salz, Pfeffer und Muskatnuß nach Geschmack dazugegeben. Alles wird gut durcheinander gemischt. Nun wird feines Mehl auf ein Nudelbrett gestäubt, der Teig löffelweise darauf gegeben und fingerlange und fingerdicke Würstchen daraus geformt, mit Gelbei bestrichen, mit Semmelbröfel bestreut und in heißem Schmalz gebacken. T.

Oberbayrischer Hackbraten. 750 g halb Kalb-, halb Schweinefleisch hat man sich beim Schlächter fein hacken lassen. Es wird nach Geschmack gesalzen und gepfeffert und mit drei in Wasser eingeweichten und gut ausgedrückten Weißbrötchen, zwei ganzen Eiern, Gewürz, feingeschnittenen Essiggurken, Kapern und gewiegten Sardellen (man kann sie auch durch Salzhering ersetzen) gut abgerührt. Aus dieser Masse formt man einen Wecken, streicht obenauf etwas Butter und legt das gewonnene Stück in heißes Fett. Dort wird es auf beiden Seiten gut gebraten. Wer kein Weißbrot zur Hand hat, kann statt dessen Grieß nehmen. M. T.—

Bienenzucht.

Ganz kleine Völkchen gibt man im Frühjahr anderen Völkern zu. Wenn eine junge Königin da ist, so reserviere man sie in einem kleinen Zuchtkästchen, halte die Kolonie gut warm und versehe sie mit reichlich Futter. Vor ihren stärkeren Nachbarn schützen wir sie durch Verengen des Flugloches, da sie von diesen leicht ausgeraubt wird. Das Völkchen erstarkt so nach und nach. Wenn dann Bedarf nach einer guten Königin eintritt, kann sie mitsamt ihrem kleinen Volke in den Honigraum des weisellosen oder umzuweiselnden Volkes gebracht werden. Beide Völker werden 2 bis 3 Tage durch ein engmaschiges Drahtgitter getrennt gehalten, bis sie beide gleichen Nestgeruch angenommen haben. Unter Zugabe eines kräftigen Honigfutters läßt man einen schmalen Spalt nach unten offen, worauf sich beide Kolonien in einer Nacht friedlich vereinigen. Ziehen sie sich dabei nach oben, so hängt man die Rahmen später nach unten in den Brutraum. Junge Königinnen sind im zeitigen Frühjahr recht selten und müssen deshalb teuer bezahlt werden. Um vor Weisellosigkeit usw. geschützt zu sein, wintern wir viele schwache vorjährige Nachschwärmchen mit ein und verwenden deren junge, wertvolle Königinnen wie angegeben. A. H.

Sauer gewordener Honig. Wird der Bienenhonig nicht an trockener Stelle aufbewahrt, so zieht er sehr gern Feuchtigkeit an und säuert dann leicht. Auch wenn in ein Honiggefäß Brotkrumen, Semmelstücke oder dergl. geraten, wird der Honig sauer. Die obere Schicht des festen Honigs wird wässerig und riecht und schmeckt säuerlich. Bemerkt man den Vorgang rechtzeitig, so ist noch Rettung des Honigs möglich. Die flüssige Menge wird entfernt und aus dem festen Honig so lange herausgekratzt, als noch Spuren von Ansäuerung zu merken sind. Dann wird der Honig in einen trockenen Raum gebracht und hält sich meist noch recht lange. Doch ist Vorsicht angebracht, und man wird lieber einmal öfter als zu wenig nachsehen. Das Herausgenommene muß bald verbraucht werden. Ist die Säuerung schon zu weit gediehen und handelt es sich um größere Mengen, so wird am besten Essig daraus gewonnen. Sch.